Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt" und „Illustriertes Unterhaltungsblatt". — Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25 M., durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Streik usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile 40 Pfg., Auskunftsgebühr 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiedergabe undeutlich geschriebener oder durch Fernsprecher aufgegebener Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühr: 10,— Mk. das Tausend, zuzüglich Postgebühr. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 33 — **Sonnabend, den 16. März 1929** — **31. Jahrg.**

Satzung

über die Erhebungsform der Schulbeiträge.

Auf Grund des § 16 Abs. 6 des Gewerbe- und Handelslehrer-Besoldungs-Gesetzes vom 16. April 1928 — G. S. S. 89 — wird nach Anhörung der Industrie- und Handelskammer sowie der Handwerkskammer folgende Satzung für die Stadtgemeinde Kemberg erlassen:

§ 1.

Die Schulbeiträge sind zu erheben von den Gewerbetreibenden für jeden in ihren Betriebsstätten im Gemeindebezirke beschäftigten Arbeiter und Angestellten nach einem Durchschnittssatze, der sich aus der Teilung des auf sie entfallenden Teiles des Gesamtbetrages der Schulbeiträge durch die Zahl der in ihren Betriebsstätten der Stadtgemeinde Kemberg beschäftigten Arbeiter und Angestellten ergibt.

§ 2.

Die Schulbeiträge der Gewerbetreibenden, die Werkschulen unterhalten, sind zu ermäßigen nach dem Verhältnisse der Hundertsätze, die sich ergeben
einerseits beim Vergleiche der Zahl der Werkschüler mit der Zahl der Arbeiter und Angestellten des Betriebs und andererseits beim Vergleiche der Zahl der Berufsschulpflichtigen mit der Zahl der Arbeiter und Angestellten im Bezirke der Stadtgemeinde Kemberg.

Kemberg, den 17./21. Dezember 1928.

Der Magistrat.

Dietze. Kolbe. Nitzschke. Besigk.

Die Stadtverordnetenversammlung.

Ludwig. Schulze. Ludley. Gärtner. Reinecke. Richter. Knak. Pfeil. Heßler. Fiedler.

Bescheid.

Die von den städtischen Körperschaften zu Kemberg unterm 17./21. Dezember 1928 beschlossene Satzung über die Erhebungsform der Schulbeiträge wird genehmigt.

Merseburg, den 31. Januar 1929.

Namens des Bezirksausschusses.

Der Vorsitzende.

In Vertretung.

Dr. Knoll.

(Siegel)

B. A. 325.

Beschluß

über die Höhe der Schulbeiträge und des Schulgeldes für die Berufsschule im Rechnungsjahre 1928.

Auf Grund des § 16 Abs. 5 und 11 des Gewerbe- und Handelslehrer-Besoldungsgesetzes vom 16. April 1928 — G. S. S. 89 — wird nach Anhörung der Industrie- und Handelskammer sowie der Handwerkskammer folgendes beschlossen:

1. Von den durch Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln und sonstige Einnahmen der Berufsschulen nicht gedeckten laufenden Unterhaltungskosten der Berufsschule der Stadt Kemberg sind 50. v. H. durch Schulbeiträge aufzubringen.

2. Auf Grund der Satzung über die Erhebungsform Schulbeiträge vom 17./21. Dezember 1928 sind zu erheben: von den Gewerbetreibenden für jeden in ihren Betriebsstätten im Gemeindebezirke beschäftigten Arbeiter und Angestellten ein Betrag von 2,— RM.

3. Die Zahl der Werkschüler und der Arbeiter und Angestellten der Betriebe sind nach dem Stande am 1. Juli 1928 festzustellen. An diesem Tage waren vorhanden:
a) 240 Arbeiter und Angestellte,
b) 90 Berufsschulpflichtige.

4. Freiwillige Schüler der Stadtgemeinde Kemberg haben für die Jahresunterrichtsstunde ein Schulgeld von 3,— RM., freiwillige auswärtige von 8,— RM. zu zahlen.

Kemberg, den 17./21. Dezember 1928.

33] **Der Magistrat.**

Dietze. Kolbe. Nitzschke. Besigk.

Die Stadtverordnetenversammlung.

Ludwig. Schulze. Ludley. Gärtner. Reinecke. Richter. Knak. Pfeil. Heßler. Fiedler.

Sonnabend, den 23. März

Kram- und Schweinemarkt

in Kemberg. Der Auftrieb beginnt früh 8 Uhr.

Kemberg, den 14. März 1929.

32] **Der Magistrat.**

Nutzholzversteigerung.

Freitag, den 22. März, 9½ Uhr, kommen im Stadtforst Oppin zur Versteigerung:

406 kieferne Brett- und Baustämme,
14 Eichen,
5 Buchen.

Sammelort: Forsthaus — Bedingungen im Termin.

Kemberg, den 14. März 1929

34] **Der Magistrat.**

Neues in Kürze.

*** Reichsfinanzminister Dr. Hilferding leitete die Aussprache über den Etat mit einer großen Rede ein. Die Debatte soll bis zum Montag abgeschlossen werden.**

*** Englische Meldungen dementieren die Gerüchte von dem Zusammentritt einer Seekonferenz im Laufe dieses Sommers.**

*** Nach einer Erklärung des englischen Außenministers ist bestimmt damit zu rechnen, daß die zweite Rheinlandzone am 10. Januar 1930 geräumt wird.**

*** Die mexikanischen Regierungstruppen haben 4000 Rebellen gefangen genommen.**

Leere Reichskassen.

Der neue Reichshaushalt im Zeichen der großen Reparationslast.

Berlin, 15. März.

Bei vollbesetztem Hause und in Anwesenheit fast aller Kabinettsmitglieder trat der Reichstag gestern mittag nach vierzehntägiger Pause zur Beratung des Reichshaushaltsplanes zusammen. Vorher hatten die Fraktionen zu dem Etat Stellung genommen, doch sind, wie festgestellt wurde, die Meinungen auch heute noch sehr weit auseinandergehend.

Reichsfinanzminister Dr. Hilferding

nahm sofort das Wort. Er wurde von den Kommunisten mit dem Rufe begrüßt: „Dr. Eisenbart!" Die Hauptaufgabe bei der Aufstellung des Etats für 1929 sei gewesen, völlige Klarheit über die finanzielle Lage des Reiches zu schaffen. Es sei zwar gelungen, das Defizit des außerordentlichen Haushalts von rund 1 Milliarde durch Verwendung von Ueberschüssen des ordentlichen Etats, Auflösung des Betriebsmittelfonds usw. zu senken. Er betrage aber noch immer 738 Millionen. Bei der Lage des Kapitalmarktes sei es in absehbarer Zeit nicht möglich, dieses Defizit durch langfristige Anleihen zu decken. Unbrauchbar sei auch der Vorschlag, dem Reiche durch den Verkauf von Vorzugsaktien der Reichsbahn die erforderlichen Geldmittel zu beschaffen.

Diese Lage des außerordentlichen Etats, so erklärte der Minister, ist der Schlüssel zum Verständnis für die schwierige Kassenlage, in der sich das Reich befindet. In den letzten Monaten hat sich die Kassenlage besonders verschlechtert, nicht zuletzt wegen der großen Arbeitslosigkeit. Die Situation ist zweifellos ernst.

Aber es gehört schon ein besonderes Maß verantwortungsloser Böswilligkeit oder völliger Unkenntnis der Lage dazu, diese Gelegenheit zu benutzen, um das Schreckbild der Inflation an die Wand zu malen. Es handelt sich nicht um eine Schuldenwirtschaft des Reiches, sondern nur um einen vorübergehenden Mangel an Kassenmitteln. Der Minister erklärte, daß es unter diesen Umständen sein Bestreben war, den außerordentlichen Haushalt möglichst klein zu halten. Das sei gelungen. Außerdem habe er gesetzliche Maßnahmen vorgeschlagen, um in Zukunft zu verhindern, daß über den außerordentlichen Haushalt hinaus Ausgaben ohne tatsächliche Deckung vorgenommen würden

Der Minister ging dann zum ordentlichen Haushalt über, der mehr als jeder vorhergehende im Zeichen der Reparationslast stehe.

Angesichts der Pariser Verhandlungen könne er auf die Reparationsfrage nicht eingehen. Die Regierung werde sich den vollen Ernst einer freiwillig geleisteten Unterschrift für die Zukunft des Volkes vor Augen halten, wenn es gelte, über das Ergebnis der Sachverständigenkonferenz zu entscheiden. Der Minister betonte die Notwendigkeit, das Gleichgewicht im Haushalt aufrechtzuerhalten. Ein Betrag von über 600 Millionen mußte bei der Aufstellung des Etats gedeckt werden.

Ein Defizit habe er unter allen Umständen vermeiden wollen.

Es blieben nur Streichungen, Kürzungen der Ueberweisungssteuern und Steuererhöhungen übrig. Steuererhöhungen könnten dabei aber nur als letztes Mittel in Betracht kommen. Es müsse daher in erster Linie der Weg der Sparsamkeit beschritten werden. Die Regierung, so erklärte der Minister, sei grundsätzlich bereit, weitere Streichungen zu unterstützen. Tatsächlich sei für diese Streichungen ein geringerer Spielraum vorhanden, als in der Oeffentlichkeit angenommen werde. Der Minister besprach dann

die Deckungsvorlagen.

Die Kürzung der Steuerüberweisungen der Länder und Gemeinden sei angesichts des Zwanges der Reparationslasten gerechtfertigt. Sie sei auch erträglich, weil den Ländern und Gemeinden eine Gesamtsumme bleibe, die die Sollüberweisungen von 1928 nicht übersteige. Trotz dieser Kürzung und der Höherschätzung der Steuererträge seien Steuererhöhungen von insgesamt 379 Millionen erforderlich. Das Schwergewicht solle auf die Alkoholsteuern gelegt werden, weil das deutsche Steuersystem in diesem Punkte einen Mangel aufweise. England beispielsweise erhebe vom Branntwein das Vierfache, vom Bier sogar das Fünffache der deutschen Steuer. Der Minister betonte, daß er die gegen die Steuererhöhungen geltend gemachten Gründe nicht verkenne. Es komme aber vor allem darauf an, sich nicht den Weg für eine künftige Steuerentlastung zu verbauen. Das würde geschehen, wenn man jetzt den Ausgleich durch scheinbare Streichungen oder sonstige unzulängliche Deckungsmittel finden wollte.

Diese künftige Reform müsse vor allem auf die Beseitigung der Zuckersteuer und die Milderung der direkten Steuern gerichtet sein.

Der Minister erinnerte an die von den Ländern geltend gemachten Ansprüche gegen das Reich. Wenn es über die Entscheidung des Staatsgerichtshofes komme, so würden wahrscheinlich weitgehende Eingriffe in den Haushalt von Reich und Ländern die Folge sein. Deshalb halte es die Reichsregierung für richtig, den Versuch zu machen, diese Frage im Wege des Ausgleichs mit den Ländern zu lösen. Zum Schluß wies der Minister darauf hin, daß die verspätete Einbringung des Etats eine Folge der innerpolitischen Verhältnisse sei. Die Erwartung, daß es gelingen würde, eine feste Regierung damit zu schaffen, habe sich nicht erfüllt.

Nach der von der Mehrheit mit Beifall aufgenommenen Ministerrede begründete Abgeordneter Dr. Frick (Nat.-Soz.) unter Lärm und Gelächter der Linken einen Mißtrauensantrag gegen den Reichsinnenminister Severing wegen der jüngsten Vorfälle in Mährden und anderer Bluttaten gegen Stahlhelm und Nationalsozialisten.

Die Aussprache.

In der allgemeinen Aussprache, die nach einer Mitteilung des Präsidenten Löbe am Montag beendet werden soll, nahm als erster Redner

Abgeordneter Dr. Hertz (Soz.)

das Wort. Er wies darauf hin, daß im vorigen Jahre Dr. Hilferding als Oppositionsredner schon vorausgesagt habe, welche schlimme Erbschaft der nächste Finanzminister übernehmen müsse. Die schlechte Finanzlage sei nicht durch die jetzige Regierung, auch nicht durch die vorjährige Senkung der Lohnsteuer hervorgerufen worden, sondern schon seit 1926 schleppe das Reich ein beträchtliches Defizit mit sich herum. Mit dem Minister seien auch die Sozialdemokraten gegen jeden offenen oder verschleierten Defizit-Etat. Sie lehnten deshalb auch solche Mittel ab, die nur eine Scheindeckung bringen würden, wie die Veräußerung von Vorzugsaktien der Reichsbahn. Der Redner beschäftigte sich dann eingehend mit der Denkschrift des Hansabundes, deren Streichungsvorschläge er ablehnte. Gespart werden müsse an dem großen Verwaltungsaufwand. Die endgültige Stellungnahme zu der Biersteuer behalten wir uns noch vor, da gewiß schwere Bedenken gegen ihre Erhöhung bestehen. Bei den Besitzsteuern müssen größere Erträge erzielt werden. Der Redner fragte, wie die Deutsche Volkspartei, die zwei Minister in der Regierung habe, von verantwortungsloser Finanzpolitik und Verschwendungssucht reden könne und betonte zum Schluß, daß seine Partei die volle Verantwortung trage für die Finanzpolitik der jetzigen Regierung.

Abgeordneter Dr. Obersohren (dnat.)

erklärte, die diesmalige Einbringung des Etats bilde nicht nur formell und zeitlich, sondern auch politisch eine Bankrotterklärung des gegenwärtigen Reichskabinetts. Die Aktionsunfähigkeit der Regierung habe einen Grad erreicht, der kaum noch überboten werden könne. Der Redner äußerte sich dann zu den einzelnen Vorlagen und wandte sich gegen die Kürzung der Ueberweisungen an die Länder und Gemeinden, weil darin nur ein völlig unzureichender und übereilter Versuch zur Lösung des Finanzausgleichs zu Gunsten des Reiches zu erblicken sei. Die vorgeschlagenen Steuererhöhungen würden von seiner Partei allgemein grundsätzlich abgelehnt. Die Gesamtsteuerlast in Deutschland sei nicht mehr steigerungsfähig. Die Entziehung von Finanzmitteln seitens der öffentlichen Körperschaften habe in den letzten Jahren bis zu 38 Prozent des Volkseinkommens betragen. (Hört! Hört! rechts.) Der Redner forderte energische Ausgabensenkung. Die größte Aufgabe, die die Deutschnationale Volkspartei noch zu vollbringen haben werde, bestehe darin, daß sie einmal berufen sein werde eingesetzt zu werden, wenn es sich um die Erlangung eines wahren Friedens im Sinne der Befreiung von diesen Lasten handelt.

Abgeordneter Dr. Brüning (Ztr.)

meinte, der Vorredner habe ein sehr schwaches Gedächtnis bewiesen für die Zeit, in der die Deutschnationalen in der Regierung saßen. Schon seit Jahren sei von allen Parteien betont worden, daß das Jahr 1929 der Kulminationspunkt der deutschen Finanznot zwangsläufig sein würde. Zu Vorwürfen gegen den jetzigen und den letzten Finanzminister liege deshalb kein Grund vor. Das Zentrum wolle neue Einnahmequellen nur dann bewilligen, wenn andere Mittel zur Deckung des Defizits nicht zu finden sind. Das

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61173089819290316-18/fragment/page=0001

Zentrum werde solchen Streichungen nicht zustimmen, die automatisch eine Erhöhung der Realsteuern bewirken würden. Der Redner vermißte die positiven Vorschläge der Deutschen Volkspartei. Das Zentrum werde Streichungen bei den unverhältnismäßig hohen Umzugskosten der Diplomaten, beim Wehretat und bei den Neuanforderungen der Marineleitung beantragen. Wir sind zur sachlichen Mitarbeit bereit, wenn wir auch außerhalb der Regierung stehen. Wir machen aber schon heute den Reichskanzler darauf aufmerksam, daß wir es ablehnen werden, ihm noch Sukkurs zu leisten, wenn die Karre erst völlig verfahren ist. Der Etat ist tatsächlich schon beim Beginn seiner Beratung die Schicksalsfrage für die jetzige Regierung.

Abgeordneter Strasser (Nat.-Soz.)

erklärte, der Etat des Deutschen Reiches werde tatsächlich von der Reparationskommission festgesetzt. Er sei in erster Linie durch den Zusammenbruch und zahlreiche Bankrotte des Mittelstandes gekennzeichnet. Die am Horizont erscheinende Reparationsbank sei die äußere Ausdrucksform für die vollendete jüdisch-großkapitalistische Weltherrschaft. Die Parole der kommenden Diktatur werde sein: Freiheit und Brot für den deutschen schaffenden Menschen, politische Rechte für den deutschen Frontsoldaten!

Abgeordneter v. Sybel (Christl.-Nat. Bauernp.)

protestierte gegen jede Steuererhöhung für die Landwirtschaft. Die Vermögenssteuer verhindere jede Kapitalbildung.

Darauf wurde die Beratung abgebrochen und auf Freitag 12 Uhr vertagt.

Der Eideszwang abgeschafft.

Für der wissentliche Meineid und die wissentlich falsche Versicherung werden mit Zuchthaus bestraft.

⊶ **Berlin, 14. März.**

Der Strafrechtsausschuß des Reichstags nahm gestern die Beschlüsse des Unterausschusses an, nach denen der Eid zwar nicht abgeschafft, aber nirgendwo mehr zwingend vorgeschrieben wird. Die Annahme der verschiedenen Anträge erfolgte mit wechselnden Mehrheiten.

Ueber die Anträge führte der Berichterstatter Emminger vor der Beschlußfassung aus, daß die Frage des Parteieides oder der eidlichen Vernehmung der Parteien im Zivilprozeß erst bei dem Einführungsgesetz entschieden werde. Die einzelnen Anträge bestimmen in der Hauptsache folgendes: Im Strafprozeß kann das Gericht zwar die Beeidigung des Zeugen beschließen, aber nur, wenn es der Aussage ausschlaggebende Bedeutung für die Urteilsfassung beimißt und wenn es der Auffassung ist, daß bei Würdigung der Sachlage die Beeidigung

als äußerstes Mittel der Wahrheitserforschung

nicht entbehrt werden kann. Für die anderen Fälle, wo bisher beeidet wurde, ist die nichteidliche Versicherung der Richtigkeit und Vollständigkeit der Angaben vorgesehen. Aber auch diese ist gegenüber der bisherigen Eidesabnahme wesentlich eingeschränkt. Die Vereidigung hat nicht nur zu unterbleiben bei Leuten unter 16 Jahren oder wegen Verstandesschwäche oder mangelnder Verstandesreife bei Personen, die als Täter, Teilnehmer, Begünstiger oder Hehler verdächtigt sind oder bereits abgeurteilt sind, sondern auch, wenn das Gericht und Beteiligte darauf verzichten.

Die Versicherung

hat auch zu unterbleiben, wenn die Aussage nach der Ueberzeugung aller Mitglieder des Gerichts unerheblich ist. Die Versicherung kann unterbleiben in einem Strafverfahren, das ausschließlich eine Uebertretung betrifft, oder in einem anderen Verfahren, wenn die Aussage nach der Ueberzeugung aller Mitglieder des Gerichts offenbar unglaubwürdig ist. Fahrlässigkeit und dolus eventualis sind nach den Beschlüssen des Unterausschusses abgeschafft. Die Mindeststrafe für vorsätzlich falsche Versicherung ist drei Monate Gefängnis vorbehaltlich besonderer Milderungsgründe des allgemeinen Teils, die Höchststrafe in besonders schweren Fällen Zuchthausstrafe bis zu fünf Jahren. Ist die Aussage nur in einem bedeutungslosen Punkte unrichtig oder unvollständig, so kann das Gericht die Strafe nach freiem Ermessen mildern oder von Strafe absehen. Soweit eine Aussage beeidigt wird, ist sie wörtlich in das Protokoll aufzunehmen.

Die Strafe für wissentlichen Meineid ist Zuchthaus

bis zu fünf Jahren, in besonders schweren Fällen Zuchthaus bis zu zehn Jahren.

Das rote Tuch im Parlament.

Skandalöser Zwischenfall im Württembergischen Landtag.

= **Stuttgart, 15. März.**

Im Württembergischen Landtag kam es bei der Besprechung einer Großen kommunistischen Anfrage wegen der Zustände bei den württembergischen Arbeitsämtern zu einem Zwischenfall. Auf der Zuhörertribüne entfalteten einige Arbeitslose ein rotes Tuch mit den Inschriften: „Wir fordern Arbeit und Brot“ und „Weg mit den Sonderbestimmungen für Saisonarbeiter!“ Gleichzeitig versuchte einer der Arbeitslosen, eine Ansprache zu halten und wurde dabei von einigen kommunistischen Landtagsabgeordneten durch Zurufe ermuntert.

Der sozialdemokratische Landtagspräsident Pflüger griff sofort ein, und die Demonstranten wurden von der Tribüne entfernt.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 15. März 1929.

Sonntagsgedanken.

(Judika.)

Die vorösterliche Zeit nähert sich allmählich ihrem Ende Die letzte Woche vor den Passionstagen beginnt, und in dem religiösen Leben der Kirche macht sich der Ernst der kommenden Tage bereits geltend. Judika ist der vorletzte Sonntag vor Ostern genannt, nach dem ersten Wort des an diesem Tage üblichen Introitus. Nichte, heißt das Wort und es mahnt uns daran, uns über unser eigenes Leben Rechenschaft zu geben. Denn einmal wird die Zeit kommen da über uns Gericht gehalten wird, in der man uns fragt wie wir mit dem uns verliehenen Pfunde gewuchert haben.

Das Leben, das uns geschenkt, die Anlagen, die uns gegeben, und die Umgebung, in die wir hineingestellt sind sind unser Schicksal, zeichnen uns den Weg vor, den wir gehen können, wenn wir dem göttlichen Ruf in uns folgen wollen. Aber der Wille zur Macht, und sei er auch nur in der Gestalt des Wunsches, aus den vorüberrauschender Tagen so viel Annehmlichkeiten und Freuden wie möglich herauszuleben, verwirrt allzu leicht unsere Meinung über die wahren Ziele des Menschen. Wohl geschieht es, daß dann der Reichtum wächst, daß andere Menschen uns unterworfen und ein Spielball unserer Launen werden, daß wir uns scheinbar ein Schicksal zimmern, in dem Glanz und Wohlleben uns umgibt. Aber sehen wir es nicht täglich daß solche Menschen innerlich unbefriedigt sind, daß sie rastlos mit verkrampften Händen weiter Reichtümer zusammenscharren, ziellos, zwecklos und doch ihre einzige Lebensaufgabe darin sehend? Sie haben ihren Geist und ihre Seele verkauft um des Goldes, um der Macht willen Und doch weiß es jeder, daß das Glück und die innere Zufriedenheit ebensowohl in einer ärmlichen wie auch in einer prunkenden Umgebung sein können und sind.

Gehen wir in diesen Tagen mit uns selbst ins Gericht. prüfen wir, inwieweit und warum uns die gegenwärtige Lage, in der wir uns befinden, unzufrieden macht. Hüten wir uns aber vor der Meinung, eine Aenderung der äußeren Umstände könne uns eine innere Wandlung bringen. Der Mensch soll Meister seines Lebens und Schicksals sein, wie es sich ihm auch gestalten mag. Er soll über den Dingen stehen, denn nur dann erringt er seine geistige Unabhängigkeit, die allein den Seelenfrieden bedingt.

* **Die Stare sind schon da.** Kaum ist das Wetter etwas milder geworden, haben sich auch schon die Stare eingefunden und nehmen triumphierend Besitz von ihrem alten Häuschen auf hohem Baume. Sie müssen es wohl geahnt haben, daß die strenge Kälte bald zu Ende sein würde, sonst hätten sie sich kaum so pünktlich einstellen können. Auch die Amsel läßt sich ganz schüchtern vernehmen, und der Fink wagt ab und zu einen kräftigen Schlager. Uns armen, vom harten Winter geplagten Menschenkindern sind solche Frühlingsboten hochwillkommen.

Seyda (Kreis Schweinitz), 12. März. Recht unerquickliche Zustände herrschen in dem Städtchen Seyda. Die Stadtverordneten und das Stadtoberhaupt liegen seit einiger Zeit in dauernder Fehde. Grund dazu war zunächst die vorjährige Ueberschreitung des Etats um 3000 Mark. Zur Deckung bestimmten die Stadtväter kategorisch: der Bürgermeister hat die 3000 Mark aus seiner Tasche zu bezahlen. Zu diesem Zweck wird ihm ein Teil seines Gehaltes einbehalten. Dieser Beschluß, der beanstandet wurde, wurde zweimal gefaßt. Weiter: vor einiger Zeit wählte man drei Kommissionen, und zwar mit einfacher Stimmenmehrheit. Die Wahl wurde vom Bürgermeister gemäß einer Anweisung der Regierung beanstandet. Eine Neuwahl wurde von den Stadtverordneten abgelehnt und Vertagung beschlossen. Grund: man will erst nachprüfen, ob die Angaben des Bürgermeisters auch richtig sind. Ein gegen den Bürgermeister beantragtes Strafverfahren wegen Urkundenvernichtung wurde vom Oberstaatsanwalt in Torgau und vom Generalstaatsanwalt in Naumburg abgelehnt. Die Missetat des Bürgermeisters bestand darin, daß er private Telefongespräche geführt hat und die Telefonzettel nachher nicht da waren. Auch der Regierungspräsident entschied dahin, daß in dem Verhalten des Bürgermeisters kein Grund zu einem Disziplinarverfahren liege.

Steuden. Die Trappe, ein überaus scheues Tier aus der Familie der Stelzvögel, verschwindet aus unseren heimatlichen Fluren mehr und mehr. Eine langfristige Schonzeit sollte sie zu neuem Leben kommen lassen, doch der strenge Winter hat es anders gewollt. Vor zwei Jahren wies die Steudener Gemarkung eine Herde von etwa 20 Tieren auf, die sich im vergangenen Sommer auf 45 bis 50 Tiere vermehrt hatte und die Felder belebte. Ein trauriger Anblick bot sich bei einer Schlittenfahrt über die vor einigen Tagen noch dick verschneiten Felder: fünf der kräftigen, bis ein Meter hohen stolzen Vögel waren noch am Leben, schleppten sich mühsam dahin, halb verhungert und erfroren und machten keine Anstalten zur Flucht. Rings im weiten Umkreise sind etwa 30 Tiere im Schnee verendet, hinter gefrorenen Misthaufen, wo sie den letzten Schutz suchten. Ein Bild des Jammers Die Vermutung, daß die übrigen Tiere verendet unter dem Schnee liegen würden, hat sich als wahr erwiesen. So ist die starke Herde ein Opfer des strengen Winters geworden.

Eilenburg. Räuber im Gewerkschaftsbüro. Abends kehrte der Gewerkschaftssekretär Michaelis vom Fabrikarbeiterverband von einem Ausgang zurück und fand sein Büro geöffnet. Beim Durchsuchen des Zimmers entdeckte er in einer Ecke versteckt den Arbeiter Hermann Georgi. Dieser schlug den Sekretär mit einem Bohrer über den Kopf und entfloh. Michaelis verfolgte ihn mit anderen Personen, und es gelang ihnen, den Einbrecher auf der Straße festzunehmen. Offenbar war diesem bekannt, daß sich eine Summe von 14 000 Mark im Büro befand.

Halle a. d. S. Blinder Passagier. Morgens gegen 6 Uhr wurde auf dem Hauptbahnhof ein etwa 25 Jahre alter Mann im Wartesaal von der Kontrolle festgenommen, der als blinder Passagier mit dem Zuge von Berlin nach Halle gekommen war. Der Mann hatte in Berlin mit einer Bahnsteigkarte den Zug bestiegen. Wie er angibt, hat er keinen Grund zur Abreise von Berlin noch zum Aufenthalt in Halle. Die Kriminalpolizei ist mit der Untersuchung des Falles beschäftigt.

Halle a. d. S. Die Stopfnadel als Selbstmordwaffe. Hier versuchte sich eine Frau dadurch das Leben zu nehmen, daß sie sich mit einer Schere und einer Stopfnadel in die Herzgegend stach. Sie wurde zur Universitätsklinik gebracht. Lebensgefahr besteht nicht.

Amesdorf. Opfer der Schneeschmelze. Bei Arbeiten an der Befestigung des Wipperdammes bemerkte der Arbeiter Schmidt von hier ein drei Zentner schweres Schwein in der Wipper dahertreiben. Es gelang ihm aber nicht, das Tier zu bergen. Tote Kaninchen, Hunde und anderes Hausgetier wurden im Hochwasser zahlreich gesehen. Recht ergiebig war die Beute an geschnittenen Baumstämmen. Tragisch wirkte der Anblick einer vorbeitreibenden Hundehütte, an deren Kette noch ihr Bewohner hing — tot.

Aschersleben. Rettet die Akten! Das Schmelzwasser drang auch in die Keller des Amtsgerichts ein. Die dort lagernden Akten mußten zum größten Teil in höher gelegene Räume geschafft werden. Man konnte schließlich das Wasser aus dem Keller wieder herauspumpen.

Hollfeld. Schwerer Unfall. Der 37 Jahre alte Mühlenbesitzer Johann Schimmel von hier rutschte beim Versuch, einen Riemen auf die Lichtmaschine aufzulegen, aus, wurde vom Riemen erfaßt und ins Getriebe gezogen. Dem entsetzlich Zugerichteten konnten zwei zur Hilfe herbeigeholte Aerzte nicht mehr helfen. Er starb nach weniger Stunden. Frau und drei kleine Kinder trauern um ihn.

Zwickau. Seht das Geld an! Hier sind in verschiedenen Fällen tschechoslowakische Münzen verausgabt worden, die den deutschen silbernen Fünfzigpfennigstücken in Größe, Prägung und Farbe sehr ähnlich, aber nur wenige Pfennige wert sind. Die Täuschung und Verwechslung mit unseren Fünfzigpfennigstücken wird in der Regel zu spät wahrgenommen.

Chemnitz. Achtung! Versicherungsbetrüger! In den letzten Wochen ist in Chemnitz ein noch nicht ermittelter Versicherungsbetrüger aufgetreten. Er stellte fest, wo niemand in der Wohnung anwesend war. Dann suchte er die Nachbarn auf und erklärte, für die abwesenden Nachbarn einen Versicherungsbeitrag in Höhe von drei Mark einziehen zu müssen, der bei Nichtbezahlung in doppelter Höhe zwangsweise eingetrieben werden würde. Er bat deshalb, den Betrag auszulegen, was auch verschiedentlich geschah, worauf er eine mit gefälschtem Namen versehene Quittung ausstellte.

Pegau. Das Hochwasser kommt! Unser Nachbarort Stötzsch wurde dieser Tage vom Hochwasser betroffen. Der Floßgraben drückte seine Fluten in das Dorf, so daß das Wasser in die Häuser drang und das Vieh aus den Ställen geholt werden mußte. Die Feuerwehr war Tag und Nacht beschäftigt.

Stolberg i. Erzgeb. Im Dienst der Allgemeinheit. Der bekannte Möbelgeschäftsinhaber Rößler starb an den Folgen einer Verletzung, die er sich bei freiwilligen Feuerwehrdiensten bei Löscharbeiten zugezogen hatte.

Meerane. In der Garage tot aufgefunden. Der Kraftwagenführer eines hiesigen Arztes wurde in den Morgenstunden in der Garage des Arztes an der Hohen Straße bewußtlos aufgefunden. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe gelang es nicht, den Bewußtlosen ins Leben zurückzurufen. Der Verstorbene ist der Sohn einer hiesigen angesehenen Familie und war erst 23 Jahre alt. Es wird angenommen, daß ausströmende Gase den Tod des jungen Mannes verursacht haben.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 17. März (Judika).

Kollekte für den Provinzial-Erziehungsverein.

Kemberg.

Die Gottesdienste finden von jetzt an wieder in der Kirche statt.
Vorm. 1/2 10 Uhr Predigtgottesdienst. Propst Bertram.
Nachm. **1 Uhr** Prüfung der Konfirmanden. Propst Bertram und Pfarrer Aßmus.

Gommlo.

Vorm. 1/2 10 Uhr Einsegnung der Konfirmanden.
Pfarrer Aßmus.

Rotta.

Vorm. 1/2 10 Uhr Lesegottesdienst.

Der Gesamtauflage der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Kordel-Spezialfirma Otto Riewoldt & Co. in Köln-Deutz bei, den wir der Beachtung unserer Leser empfehlen.

Überall
Rama butterfein
Margarine
die meistgekaufte Margarine-Marke Deutschlands. Gibt es einen besseren Beweis für Qualität? 1/2 Pfd. 50 Pfg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61173089819290316-18/fragment/page=0002

Stellmacher-Nutzholz- und Brennholz-Auktion.

Forstrevierverwaltung Reinharz verkauft **Montag, den 18. März 1929,** im Gasthaus Jahn in Reinharz öffentlich meistbietend und zwar:

vormittags von 10 Uhr ab:

1. **Revier Reinharz:** Jagen 17, 29, Dübener Straße und Holzlagerplatz: 4 Ei = 17,18 fm, 80 Ei-Steile, 108 Rotbu = 90,12 fm, 14 Weißbu = 3,96 fm, 76 Akaz. = 32,85 fm, 160 Akazien-Steile.
2. **Revier Meuro:** am Wege Reinharz—Meuro: 20 Eichenstämme = 16,85 fm

nachmittags von 2 Uhr ab:

Revier Reinharz: Jagen 17, 29 und an der Dübener Straße: 60 rm Bu-Kl, 7 rm Bu-Kn, 53 rm Bu-Reiserknüppel, 7 Hf. Bu-Reisig III, 70 rm Akaz-Reiserkn., 16 rm Erlen-Kn.

Reinharz, den 10. März 1929

Der Revierförster Haferkorn

Sonntag, den 17. März, in Kemberg

Motorrad-Unterricht

Treffpunkt 11 Uhr im Hotel Palmbaum

Private Kraftfahrschule Richard Peterson
Bad Schmiedeberg.

Konfirmationskarten

empfiehlt **in grosser Auswahl**

Richard Arnold, Buchhandlung

Reizende Neuheiten

in

Jungmädchen- und Damen-Mänteln

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl

Wilhelm Weydanz

Gelb-Lupinen suche zu kaufen **Friedr. Jaenicke,** Bergwitz

Das ärztl. empfohlene Mittern des Haares mit Dr. Müllers Haarwuchs-Elixier beseitigt zuverlässig Haarschwund, Haarausfall, Kopfschuppen, Juckreiz u. verhind. frühzeitiges Ergrauen. Nervenstärkend. Mit od. ohne Fett. Packung Rm. 3.50 in all. einschlägigen Geschäften zu haben, sonst frei vom Hersteller Dr. Müller & Co., Berlin-Lichterfelde 1.

Bestimmt zu haben in Kemberg Löwen-Apotheke

Müllern Sie Ihr Haar!

Hypotheken auf städtischen und ländlichen Besitz. — Zwischenkredite

Baugelder — Geschäftskredite — Finanzierung

Grundstücks-An- und -Verkäufe aller Art

Schröder, Bücherrevisor, **Dommitzsch**

1829 | 1929

Mit 100 jähriger Erfahrung bedient Sie die Färberei Naumann Wittenberg, Collegienstr. 78

Färben Chem. Reinigen Waschen

Fernsprecher 228

Zur Konfirmation

finden Sie **reizende Geschenke,** wie **Handtaschen, Brief- u. Aktenmappen** und andere Gegenstände billig und gut bei

Richard Arnold, Leipziger Straße

Eß- und Kuchenäpfel
Weintrauben, Bananen
Apfelsinen, Mandarinen
Zitronen
Pa. Tomaten

Grün-
Rot-
Weiß-
Wirsing-
Rosen-
Blumen-

Kohl

Mohrrüben, Kohlrüben
Rettiche, Meerrettich, Zwiebeln, Suppengrün, Sellerie
empfiehlt laufend
Otto Quinque, Kreuzstr. 15

Zu

Konfirmationsfeiern

empfehle ich:

Rot- u. Weißweine
Dessertweine
Obstweine
Fruchtsekt
Apfelmost
Traubenmost
ff. Liköre aller Art
Kompottfrüchte
Spargel- u. Gemüsekonserven

Rudolf Huhn

Offeriere billigst ab Lager

Leunasalpeter
Natronsalpeter
Schwefels. Ammoniak
Nitrophoska
Kalkstickstoff
Kali 54 u. 42%
Amm.-Super.
9×9 und 7×9
Superphosphat
Kainit
Thomasmehl

Otto Möbius, Bergwitz

Ein guter

Wach- u. Zughund

zu verkaufen **Hanke,** Ateritz

Rotkleesamen

Eckendorfer

Runkelrübensamen

gibt ab

Friedrich Jaenicke, Bergwitz

Gewissenhafte und gründliche Ausbildung erhalten Sie in der

Fahrschule

für Motorräder, Personen- u. Lastkraftwagen, 4 Uebungswagen

Auto-Heinze, Wittenberg, Tel. 2040

Anmeldungen nimmt entgegen **Fr. Pötzsch,** Fahrradhandlung, **Kemberg,** Leipziger Straße

---

Knochenbildend, wachstumfördernd

Echt nur mit

dieser Schutzmarke

wirkt **nur** eine **stark** vitaminhaltige **Vieh-Emulsion** wie

„Osteosan"

Aus geprüftem Torfschlebertran mit Eiweiß und blutbilden den Nährsalzen hergestellt — daher die verblüffende Wirkung! Man verlange unseren „Ratgeber" gratis

M. Brockmann Chem. Fabrik m. b. H. **Leipzig-Eutr. 11**

Zu haben in Kemberg in der Löwen-Apotheke Karl Elbe; Wilhelm Becker Wwe., Drogen, Wittenbergerstr. 19; J. G. Glaubitz; A. E. Strensch Nchf. Inh. A. Huhn

---

Zum 1. April wird ein kinderliebes

Mädchen

von 16—17 Jahren gesucht. Zu erfragen **Molkerei Bergwitz**

Wegen Aufgabe meines Geschäfts

findet in der **kommenden Woche** der

Ausverkauf

sämtlicher vorhandener Waren

statt.

Otto Niendorf, Markt 9

Haben Sie einen Bruch?

Kommen Sie zu mir in Behandlung, ich fertige Ihnen

ein Bruchband

an, welches den Bruch nie mehr hervortreten läßt. Dieser verkleinert sich schnell und verliert sich in den meisten Fällen.

Für Frauen

alle Arten Leibbinden, Vorfallbinden

nach neuesten Erfahrungen, welche das Leiden schnell beheben.

J. L. Schade, Bandagist
Kemberg, Töpferstrasse 1 I

Zur Frühjahrsbestellung

empfehlen wir

Sommergerste:
Rimpaus Hanna I. Absaat

Saatbafer:
Petkuser Gelbhafer I. Absaat
Schlanstedter Gelbhafer I. Absaat

Sommerweizen:
Strubes Dickkopf I. Absaat
Standart I. Absaat

Zörbiger Bauverein von Schröter, Körner & Co.
Kommanditgesellschaft auf Aktien
Niederlage Kemberg, Telefon 215

Kali	Cement
Kainit	Cementkalk
Thomasmehl	Rohrgewebe
Leunasalpeter	Lochporöser
Nitrophoska	Chamottesteine
Düngekalk	Backofenplatten

hat am Lager

Alb. Quilitzsch Nachf.

Lesen Sie die

Berliner Morgen-Zeitung

mit der illustrierten Wochenbeilage „Jede Woche Musik", aktuellen, volkstüml. Leitartikeln, mod. Romanen und unterhaltenden und belehrenden Abteilungen

monatlich für 1,70 Goldmark

ausschließlich Zustellung

Jedermann in den Provinzstädten und auf dem Lande sollte dieses vorzügl. Blatt neben seinem Lokalblatt lesen.

Auf Wunsch zur Probe eine Woche gratis.

Hier abtrennen, dann ausfüllen u. d. Post oder d. Briefträger übergeben

Post-Bestellschein

Für nachbenannte Bezugszeit bestellt

Herr — Frau .....

Exempl	Benennung der Zeitungen usw.	Bezugszeit	Betrag Goldmark
1	‚Berliner Morgen-Zeitung'	April 1929	1,70

Quittung.

Obige ..... Mark ..... Pf. sind heute richtig bezahlt.

..... 1929 **Post-Annahme.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61173089819290316-18/fragment/page=0003

Markt **„Blauer Hecht“** Markt

Am Sonntag um halb 9 Uhr

Der große deutsche Operettenfilm in seiner glänzenden Ausstattung!

Der Orlow

Das Lied der Sehnsucht

Ein heiter-romantisches Filmspiel nach der gleichnamigen Operette von E. Marischka u. B. Granichstaedten.

Ein Traum von Schönheit und Liebe.

Die ungemein populäre Operette, deren Aufführungen in Wien, Berlin, München und Leipzig Höhepunkte der verflossenen Theatersaison bedeuteten, ist nun auch den Weg aller Operetten gegangen — die Kamera hat ihren duftigen Glanz gebannt, das Filmband zeigt uns nun die optische Schönheit dieses Liebesspieles zwischen dem russischen Fürsten und der glutäugigen Tänzerin Nadja. Ein berauschendes Bild, das den Zauber russischer Leidenschaft heraufbeschwört und den Pulsschlag eines sieghaften Zeitalters spüren läßt! Ein Film, der den Erdball erobern wird! Ueberall wo Menschen sind, fühlende Menschen — denen wird angesichts dieses schönen Filmwerkes das Herz beben in Freude, Lust und Schmerz

Hierzu das gute Beiprogramm.

Evangelischer Bund

Ortsgruppe Kemberg.

Oeffentlicher Abend

am **Dienstag, den 19. März,** abends 8 Uhr im Bürgersaal.
Vortrag des Superintendenten Melhorn-Halle: Von den drei Widerständen gegen den Evangelischen Bund, außerdem
Ansprachen: Propst Bertram, Pfarrer Aßmus,
mehrstimmige Gesänge seitens des Frauenchores, Deklamationen.
Zu zahlreichem Besuch laden herzlich ein
Kolbe, Vorsitzender.
Aßmus, Pfarrer, Synodalvertreter,

Verein Eintracht, Ateritz

Sonntag, den 17. März, von abends 7 Uhr an

Vereins-Kränzchen

(Stark besetztes Orchester)

Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand**

Schießverein Zentrum, Gniest

ladet am Sonntag, den 17. März, von nachm. 2 Uhr zum

Preisschießen

und von **7 Uhr** zum

Kränzchen

freundlichst ein **Der Vorstand**

Nitrophoska

Kalkstickstoff
schwefels. Ammoniak
Leuna-Salpeter
Kali-Ammon-Salpeter
Natron-Salpeter
Chilesalpeter
Ammoniak-Superphosphat
Superphosphat
Thomasmehl
Kali, Kainit

empfiehlt billigst

Zörbiger Bankverein v. Schröter, Körner & Co.
Kommanditgesellschaft auf Aktien.
Niederlage Kemberg.
Fernsprecher 215.

Empfehle prima fettes
Rind-, Kalb-, Hammel- und Schweinefleisch
Kasseler Rippespeer
frische Sülze
Kaiserjagdwurst, Mortadella
Wiener Würstchen
Würstchen in Dosen
Bockwurst und Breslauer
Rich. Krausemann

Empfehle **prima junges fettes**
Rind-, Kalb- u. Schweinefleisch
Kasseler Rippespeer
Kaiserjagdwurst, Mortadella
div. Aufschnitt
Alle Sorten Wurst
Wiener Würstchen, Bockwurst
Breslauer
in bekannter Güte **Willy Rätz**

Empfehle prima frisches
Rind-, Kalb- und Schweinefleisch
Kasseler Rippespeer
rohen und gekochten Schinken
Kaiserjagdwurst, Mortadella
Wiener Würstchen
ff. Bockwurst
alle Sorten Wurstwaren
Ewald Zallmann

Empfehle **prima**
Rind-, Kalb- u. Schweinefleisch
frische Bratwurst und Sülze
ff. Bockwurst, Würstchen
sowie
rohen u. gekochten Schinken
Kaiserjagdwurst
Breslauer
Ernst Bachmann

Zur Einsegnungsfeier

empfiehlt

Rotweine
Weißweine
Süßweine
Weinbrände
div. feine Liköre

in besten Qualitäten billigst
E. G. Pfeil

Autofahrten

führt aus
Meier, Kemberg
Dübenerstr. — Tel. 218

+ Biochemie +
A. E. Kolbitz,
Heilkundiger,
Wittenberg-Lutherstadt, Sternstrasse 99.
Montag, Mittwoch, Sonnabend, 9—12 und 3—6.
+ Homöopathie +

Kleinkaliber-Schützen-Verein

Sonntag, den 17. März, nachm. 2 Uhr

Anschießen

Café Irmer

Sonntag, den 17. März

Haus-Fastnachten

Speisen und Getränke in bekannter Güte.
Hierzu ladet freundlichst ein
E. Irmer

Gaditz

Sonntag, den 17. März
von abends 7 Uhr ab

Tanz

wozu freundlichst einladet
A. Bormann

Schützenhaus

Sonntag abend punkt halb 9 Uhr

Das fabelhafte Sensationsprogramm!
Luciano Albertini
der Meister von Trapez, Fessel, Fels und Abgrund, der größte, persönlich liebenswürdigste Sportsmann wird alle seine Freunde des guten Sensationslustspiels mit seinem neuesten Film

Der Unüberwindliche

in größtes Staunen versetzen. Mitreißend ist das Tempo, neue Sensationen überraschen, die Handlung steigert die Spannung von Szene zu Szene schier bedrohlich. Die auf den Felsen der sächsischen Schweiz und auf den Dächern Berliner und Hamburger Hochhäuser gekurbelten Sensationen grenzen teilweise ans Fantastische und sind von so unerhörter Wirkung auf das Publikum, daß diesem hörbar der Atem stockt.

Das Spiel, das Sie unbedingt sehen müssen.
Ein gewaltiger Schlager!

Hierzu das ganz famose Lustspiel

Es zogen 3 Burschen

Ein ganz neuer Lustspielschlager. Ein Bomben-Programm.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Bund deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner E. V.
Ortsgruppe Kemberg
feiert am **Sonnabend, den 16. März,** abends 8 Uhr im Saale des **Schützenhauses** das

5. Stiftungsfest

bestehend aus
Konzert, Theater und Ball

Als Festredner haben wir Landrat Stammer-Bitterfeld gewonnen.

Die Einwohner von Kemberg und Umgegend sind uns herzlich willkommen. **Der Vorstand**

Eintritt **50** Pfennig.

Allen denen, die unser beim Heimgange unserer kleinen Ruth durch Wort, Schrift und Blumenschmuck gedachten,

herzlichsten Dank.

Kemberg, den 14. März 1929

Familie K. Ciesielski

Danksagung.

Für die uns beim Hinscheiden unserer lieben kleinen

Liesbeth

bewiesene Anteilnahme sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Gniest, den 18. März 1929

Die trauernde Familie Mohs

Sparen ist ein Zauberspiel.

denn aus wenig macht es viel.

Stadtsparkasse Kemberg

täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet

Redaktion, Druck und Verlag: Richard Arnold, Kemberg — Fernsprech-Nr. 203

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61173089819290316-18/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 33 der „Kemberger Zeitung"

Sonnabend, den 16. März 1929.

Politischer Wochenspiegel.

Der Kampf um den Etat hat begonnen. — Koalitions-Kombinationen. — Das Schicksal der Weltbank. — Achtlosesse der Reparationspolitik. — Kein Achtstundentag in England. — Wieder Seekonferenz?

Kl. Der Reichsfinanzminister hat den Kampf um den Etat durch eine große Rede im Reichstag eröffnet. Die Parteien stehen in Schlachtordnung und schicken ihre Wortführer vor, um ihre Meinungen zu bekunden. Man verfolgt diese Aussprache mit großer Spannung, denn aus ihren Zeichen will man die künftige deutsche Politik herausdeuten. Wie verhalten sich die Parteien gegenüber dem neuen Kabinett? Das ist die Frage, die jetzt die Gemüter bewegt. Kommt es, wie verschiedene hoffen, auf dem Umwege über die Haushaltsberatungen doch zu einer festen Regierungskoalition? Sieht man näher zu, so zeigt sich, daß die Deutsche Volkspartei, obwohl sie durch zwei Minister in der Regierung vertreten ist, sich dennoch dem Haushalt gegenüber durch weitgehende Forderungen festlegte, die wohl kaum eine Basis bilden könnten, um die Große Koalition darauf zu vereinigen. Statt dessen scheint man aber der Bayerischen Volkspartei in der Biersteuerfrage entgegen kommen zu wollen. Ferner kann festgestellt werden, daß die vom Zentrum, den Demokraten und den Sozialdemokraten geplanten Sparmaßnahmen kaum so stark voneinander abweichen, als daß eine Einigung unmöglich würde. Bewahrheitet sich aber dieser Ausblick, so kann es leicht geschehen, daß eine feste Regierungskoalition unter Ausschluß der Deutschen Volkspartei entsteht. Bei solchen Kombinationen muß jedoch ausdrücklich beachtet werden, daß es sich lediglich um Vermutungen handelt. Im Prinzip warten die Parteien ab und lassen den Reichsfinanzminister seine Vorschläge machen, um erst in den Ausschußberatungen ihre eigenen Gesichtspunkte und Pläne zur Geltung zu bringen.

Wenn in den letzten Wochen hier und dort die Vermutung auftauchte, daß die Verzögerung des Etats in der Hoffnung auf eine baldige Entscheidung in den Pariser Reparationsverhandlungen begünstigt worden wäre, so waren solche Hoffnungen, sofern sie überhaupt in maßgeblichen Kreisen gehegt wurden, von vornherein aussichtslos. Wie auch die deutsche Reparationsschuld künftig gestaltet werden mag, einen Einfluß auf den gegenwärtigen Haushaltsplan wird eine eventuelle Herabsetzung der Jahreszahlungen nicht ausüben. Denn auch jetzt noch gibt man sich keinem Zweifel darüber hin, daß die Verhandlungen der Sachverständigen sich noch Wochen hinziehen werden. Die Aufgabe der Konferenz ist ja die Festsetzung der Endsumme und deren Verteilung auf eine große Anzahl von Jahren. Aber diese Frage ist bisher noch gar nicht offiziell angeschnitten worden, vielmehr hat man sich bisher damit abgegeben, die Möglichkeiten zu prüfen, auf welche Weise und in welchem Umfang Deutschland jährlich seine Kriegsschuld abführen kann. In diesem Zusammenhang tauchte dann die sogenannte Weltbank auf, die die deutschen Reparationen einziehen und verwalten soll. Ob eine solche Zentralbank von riesenhaften Ausmaßen ein Glück oder ein Unglück für die Welt bedeuten würde, darüber sind sich offenbar auch die Sachverständigen selbst noch nicht ganz klar.

Das Schicksal dieser Bank wird von einer ganzen Reihe von Umständen, zunächst und vor allem von der Höhe der deutschen Kriegsschuld abhängen. Inwieweit die bisher besonders in der französischen Presse genannten Ziffern den Tatsachen entsprechen, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen, aber man darf wohl annehmen, daß Dr. Schacht bei allen Zahlungsvorschlägen die Frage aufwerfen wird, wie Deutschland zahlungsfähig gemacht werden kann. Hier jedoch ist die Achillesferse der gesamten internationalen Reparationspolitik. Wird Deutschland zu hohen Reparationen verpflichtet, dann muß ihm auch die Möglichkeit einer erhöhten Ausfuhr gegeben werden, dann müssen vor allen Dingen die Alliierten ihre Märkte für das deutsche Warenangebot öffnen. Die Barzahlungen müssen zum großen Teil durch Sachlieferungen ersetzt werden. Dagegen sträuben sich jedoch die Alliierten und vornehmlich England, das nach wie vor die deutsche Konkurrenz fürchtet. Die Londoner Blätter werden mit dringender Mahnrufen der Industrie überschüttet, daß bei den Reparationsverhandlungen unter allen Umständen erhöhte Sachlieferungen vermieden werden sollen. Aus der gleichen Angst vor einer Beeinträchtigung des englischen Welthandels erklärt sich auch die Haltung Englands in der Frage des Achtstundentages, die soeben auf Grund eines englischen Revisionsantrages im Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes in Genf verhandelt wurde. Der englische Angriff auf das Washingtoner Abkommen wurde zwar abgewiesen, doch die Folge davon wird sein, daß England sich weiter weigern wird, auch für sich den Achtstundentag für verbindlich zu erklären. Damit schafft es sich gegenüber den anderen Staaten günstigere Lohn- und Produktionsbedingungen, die für den Kampf um den Weltmarkt und nicht zuletzt für die deutschen Reparationen von ausschlaggebender Bedeutung sind.

Man fühlt es in London überhaupt recht deutlich, daß die vor ein paar Jahrzehnten noch unumstrittene Weltherrschaft allmählich abzubröckeln beginnt. Das reich gewordene Amerika ist der unübersehbare Rivale, der England allmählich zum Nachgeben zwingt. Die wahrgemachte amerikanische Drohung einer ungeheuren Seerüstung scheint die englische Regierung schon jetzt zum Einlenken in der Flottenfrage zu bestimmen, so daß die Gerüchte von bevorstehenden Genfer Besprechungen über die Verteilung der Seemacht und ein wahrscheinliches Eingehen Englands auf die amerikanischen Forderungen durchaus den Tatsachen entsprechen dürften. Die Verschiebung des Weltbildes und der Machtverhältnisse schreitet also unaufhaltsam vorwärts und Amerika wird das große Becken, in das die Ströme des Goldes und der Macht fließen.

...jede Tasse Kathreiner ist „eine Tasse Gesundheit" – sagt man...

Demokratische Einladung an Stresemann.

Zum Uebertritt in die demokratische Partei.

Berlin, 14. März.

Eine Berliner Zeitung brachte soeben einen Artikel unter der Ueberschrift „Macht Platz für Stresemann!", der dem Blatt von führender demokratischer Seite zugegangen ist und der allgemeines Aufsehen erregte. In dem Artikel wird im Verlauf längerer Betrachtungen ausgeführt, daß Dr. Stresemann von seinen Leuten in der Deutschen Volkspartei im Stich gelassen worden sei. Dr. Scholz und Steudel seien in der Partei stärker als Dr. Stresemann, und darum müsse Stresemann die Konsequenz ziehen: „Lebe wohl, Deutsche Volkspartei!"

Der Schluß des Artikels lautet wörtlich: „Eine Tat tut not, Herr Stresemann! Sie dürfen sich nicht zur komischen Figur in Ihrer Partei machen lassen. Klopfen Sie jetzt mutig ein zweites Mal an die Türe, vor der sie 1919 standen. Diesmal wird Sie Ihnen aufgetan werden!" (Bekanntlich wollte Dr. Stresemann im Jahre 1919 in die demokratische Partei eintreten, wurde aber abgewiesen und gründete daraufhin die Deutsche Volkspartei. Anm. d. Red.)

10. Januar Räumung der zweiten Zone.

Erklärungen Chamberlains im Unterhaus.

London, 14. März.

Der englische Außenminister erklärte im englischen Unterhause auf eine Anfrage, daß in Uebereinstimmung mit dem Versailler Vertrag die Räumung der zweiten Rheinland-Zone am 10. Januar 1930 erfolgen würde. Voraussetzung sei allerdings, daß Deutschland seine Verpflichtungen erfülle, doch sei nach den bisherigen Erfahrungen daran nicht zu zweifeln.

Die Erklärung Chamberlains lenkt die Aufmerksamkeit wieder auf die Räumungsfrage, deren Vereinigung bekanntlich nach dem berühmten Genfer Communiqué vom September „baldigst" stattfinden sollte. Inzwischen ist es aber sehr still darum geworden, und langsam und sicher kommt die Befreiungsstunde für das Koblenzer Gebiet ganz von selbst heran.

Die Kulturschande farbiger Besatzung.

Neue Rohheitsakte im Rheinland.

Nach einer Meldung aus Trier wurde wieder in der Abendstunden ein junger Mann, der eine Dame nach Hause begleitete, von zwei marokkanischen Besatzungssoldaten mit dem Seitengewehr bedroht. Nur schnellste Flucht konnte die jungen Leute aus der Gewalt der farbigen Unholde befreien.

Weiter wurden in der Gegend von Stieringen zwei polnische Bergleute von sechs Algeriern überfallen und beraubt. Drei der Räuber konnten bereits festgenommen werden.

In Metz wurde eine 68 Jahre alte Witwe von dem algerischen Burschen des bei ihr wohnenden Offiziers ermordet und grausam verstümmelt.

Das Soldatensterben im Rheinland.

Bericht der Untersuchungskommission.

Paris, 14. März.

Die Pariser Kammer befaßte sich mit einem Bericht der Untersuchungskommission über das Massensterben innerhalb der französischen Besatzung im Rheinland. Dabei wurde festgestellt, daß seit der großen Kälte 273 Todesfälle durch Grippe verzeichnet worden sind.

Ferner wird über skandalöse Zustände in der Verpflegung der Kranken und über die fast unglaubliche Schmutzigkeit verschiedener französischer Kasernen berichtet. Gegen verschiedene Militärbeamte wurden Strafverfahren eingeleitet. Man glaubt, daß der Untersuchungskommission noch manche skandalösen Zustände verheimlicht worden sind. Es hat sich ein Verein der Eltern gebildet, deren Söhne der französischen Besatzungsarmee angehören, um gegen die Regierung vorzugehen.

Unter der Geißel des Lebens

Roman von J. Schneider-Förstl.

12. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Der Regen schlug leise auf das graue Schieferdach und rieselte von den Weinreben herab in den weißen Kies.

„Lisa, schläfst du nicht?" fragte Frau Dr. Kelling und schaltete die Nachtlampe ein.

Die junge Frau saß aufrecht in den Kissen und blickte verjonnen ins Leere.

„Bist du nicht wohl, mein Kind?" Besorgt sah die Mutter in ihr Gesicht, griff nach ihren Händen und strich darüber hin. Lisa war ihr ein Rätsel geworden.

„Ich bin so glücklich, Mutter!"

Frau Kelling begriff ihre Schwiegertochter nicht mehr. Der Mann fort in Indien. Der Mann, den Lisa vergöttert hatte, und nun sagte diese, daß sie so glücklich sei.

„Ich bete immer, daß es seine Augen hat und seinen Mund und sein Herz und alles, alles von ihm, gar nichts von mir. Es soll ganz sein wie er."

Die alte Dame erschrak. „Lisa, hast du Fieber?"

„Nein, Mutter!"

Trotzdem fühlte sie ihr den Puls. Er ging ruhig und gleichmäßig.

„Schlafe, Kind, du bist übermüdet!"

Und draußen rieselte der Regen und zwitscherten die Reben gegen das Gestänge der Fenster. In Lisas Herz aber wurde die Furcht wach. Wenn sie starb! Waren ihrer nicht schon viele gestorben in solchen Tagen? Was würde da aus ihrem Kind? Der Vater weit, ach, so weit, daß sie längst unter der Erde lag, bis er kam!

„Mutter!"

„Kind, was ist dir? Ich kann nicht mehr froh werden vor Sorge!"

„Versprich mir, daß du es lieb hast, auch wenn ich tot bin!"

„Von wem irrichtt du, Lisa?"

„Von — von meinem Kind!"

Frau Kelling schlingt beide Arme um das junge Weib, das Leben von ihres Sohnes Blut in sich trägt.

„Wann, Lisa?"

„Im April!" Lisas Wangen glühten in tiefem Rot.

Bis tief in die Nacht sitzen sie so und sprechen von „seinem Kind"! Und Frau Kelling räumt in Gedanken schon Truhen und Schränke und zieht Hemden und Jäckchen über zarte, winzig kleine Glieder. Für alles weiß sie einen Rat, und nichts ist ihr unbekannt.

„Du mußt es ihm sofort schreiben!" bat sie. „Wie wird er sich freuen! Ueberglücklich wird er sein!"

„Nein, Mutter! Er darf's nicht wissen. Er würde sich sorgen, wenn ich zu Hause meiner schweren Stunde entgegensehe. Er braucht Ruhe. Er soll sich ganz seinen Arbeiten widmen können."

Und seine Mutter mußte ihr recht geben.

In Lichtenthal feierte man Esthers Verlobung mit dem Oberleutnant von Hengstenberg. Die große, pompös eingerichtete Villa glich einem Ameisenhaufen und faßte die Menge der Gäste kaum.

Hartmann stand in der Uniform seines ehemaligen Regiments neben dem glückstrahlenden Bräutigam, als Ruth und Eberhard, die zu den Geladenen gehörten, in den Saal traten.

Hengstenberg eilte auf sie zu. Er war schon ganz Sohn des Hauses. Wenige Minuten später ging Ruth an Hartmann vorüber. Sie hatte ihn nicht erkannt. Im Waffenrock hatte sie ihn noch nie gesehen. Ein weicher Zug ging über sein Gesicht. Er bemerkte, wie ihre Blicke durch den Raum glitten. Sie suchte ihn. Er faßte sie, obwohl sie ihm den Rücken wandte, fest ins Auge. Ihre Seele mußte die Nähe der seinen fühlen.

Sie wandte sich um. Auge in Auge standen sie. Eine dunkle Glut lief ihr blasses Gesicht bis an die Schläfe hinauf. Sie suchte nach einem Halt. Da war er schon bei ihr und bengte sich über ihre zuckenden Finger. Seit Wochen hatten sie sich nicht mehr gesehen, nichts mehr voneinander gehört.

Ruth vergaß die Umgebung, versenkte sich ganz in den Anblick des geliebten Mannes.

Esthers Augen blitzten triumphierend auf! Also doch! Sie hatte danach gedürstet, zu erfahren, um welcher willen sie von Hartmann verschmäht worden war. Nun hatte sie Gewißheit.

Hartmann hatte Ruth als Tischdame. Er durfte seinem Weibe zum ersten Male offen vor aller Welt den Arm bieten. Wie ein Gnadengeschenk des Himmels erschien es ihm, er ahnte nicht, daß Esther Davidsohn noch im letzten Augenblick diese Anordnung getroffen hatte. Rächen wollte sie sich! Rache kann Sirenenaugen haben, aber ihr Griff ist um so würgender.

So oft Hartmann einen Blick in die Augen Ruths machte, fühlte er die Esthers auf sich ruhen. Er erschrak bis ins Innerste. Die Tochter Davidsohns wußte um seine Liebe!

Hengstenberg war strahlenden Humors. Er war ausgesöhnt mit dem Schicksal, obwohl er sich seiner Braut wegen mit Prälat Gempert fast entzweit hatte. „Du wirst mir immer das bleiben, was du mir gewesen bist," hatte dieser zu ihm gesagt. „Mein Haus steht dir zu jeder Stunde offen. Ich will nicht hoffen, daß du an dieser Frau Enttäuschungen erlebst, aber wenn, dann komm! Vielleicht ist sie besser, als ich fürchte! Ich will aber nichts von ihr wissen und nichts mit ihr zu tun haben!" Und dabei blieb es.

„Zieht das junge Paar hierher nach Lichtenthal?" fragte Ruth ihren Mann.

Sie konnten und durften nur ganz Gleichgültiges miteinander sprechen. Rechts und links und ihnen gegenüber saßen Menschen, die jedes Wort auffangen konnten.

„Lichtenthal ist verkauft!" sagte Hartmann.

Sie stellte das Glas, das sie soeben erhoben hatte, ohne zu trinken, wieder zurück. Alles Licht in ihren blauen Augen erlosch. Sie durfte nicht fragen: Wo soll ich dich dann suchen? Nur ihr Blick bat und flehte: „Sage mir, was aus mir wird, wenn du von mir gehst!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61173089819290316-18/fragment/page=0005

Weiterhin gespannte Arbeitsmarktlage.

Die unheilvollen Frostfolgen dauern fort.

⇨ **Berlin**, 15. März.

Die Ungunst der Arbeitsmarktlage im Reich hat in der Berichtswoche (4. bis 9. März) noch keine Entspannung erfahren. Wohl ist die Arbeitslosigkeit in einigen Landesarbeitsbezirken, so in Ostpreußen und Pommern, Westfalen und Rheinland, zum ersten Male schwach gesunken, doch hat sie in anderen Landesarbeitsamtsbezirken, wie in Brandenburg, Nordmark, Schlesien, Mitteldeutschland und Südwestdeutschland, noch weiter zugenommen.

Ueberall ist der Boden so tief gefroren, daß trotz der milderen Witterung die Außenarbeiten noch ruhen. Die arbeitsbereiten Kolonnen haben vergeblich auf Abruf gewartet. Ein Ueberblick, in welchem Umfange die Arbeitslosigkeit auf die Witterungsverhältnisse zurückzuführen ist und inwieweit sie auf der konjunkturellen Lage beruht, läßt sich noch immer nicht gewinnen.

Nebel und Nachtfröste.

Steigende Erwärmung. — Rheinschiffahrt wieder eröffnet.

Der mehr oder minder stark auftretende Nebel ist noch immer das hervorstechendste Wettermerkmal dieser Tage. Auch leichte Nachtfröste sind immer noch zu verzeichnen. Im übrigen ist mit steigender Erwärmung zu rechnen.

Am schlimmsten macht sich der Nebel immer noch im Gebiet der Unterelbe bemerkbar. Die Sichtmöglichkeit ist auf das äußerste beschränkt. Der Schiffsverkehr im Hamburger Hafen ruht daher fast völlig. Auch die russischen Eisbrecher „Jermak" und „Truwor" sind auf ihrer Fahrt nach Kiel schwer vom Nebel behindert worden, konnten jedoch jetzt glücklich in den Hafen einlaufen. Die Eisverhältnisse auf dem sächsischen Teil der Elbe dagegen gestalten sich immer besser; der Strom wird immer mehr eisfrei. — Die Ilmenau hat bei Winsen an der Luhe eine historische Klappbrücke eingedrückt und abgetrieben. Die Rheinschiffahrt ist wieder eröffnet, und zwar für die Strecke von Rheinhausen bis Walsum. Die Dampfer „Frankfurt" und „Köln" sind bereits von Rotterdam stromaufwärts nach Köln gefahren. Dampfer „Mannheim" hat Köln mit der Bestimmung Hamburg verlassen.

Aus Nah und Fern.

Waldenburg. Berufung gegen Einstellung des Verfahrens gegen den Waldenburger Oberbürgermeister. In der Stadtverordnetensitzung wurde mitgeteilt, daß der Untersuchungsausschuß gegen die Entscheidung der Waldenburger Staatsanwaltschaft, das Verfahren gegen Oberbürgermeister Dr. Wiesner und Stadtbankdirektor Pringal einzustellen, Berufung eingelegt habe.

Dortmund. Motorrad rast in einen Leichenzug. Auf der Chaussee von Dortmund nach Hagen bewegte sich in Kirchhörde der Trauerzug für den verstorbenen Pfarrer Stockmann, dessen Leiche nach Münster überführt werden sollte, durch die Straße, als plötzlich ein Motorradfahrer in rasender Fahrt herannahte, der offenbar die Gewalt über seine Maschine verloren hatte und von hinten in den Trauerzug hineinfuhr. Das Rad stürzte um und begrub mehrere Leidtragende sowie den Motorradfahrer und seinen Begleiter unter sich. Der 55jährige Invalide Brinkmann aus Kirchhörde erlitt einen Schädelbruch und einen Bruch der Wirbelsäule und war auf der Stelle tot. Mehrere andere Leidtragende trugen mehr oder weniger schwere Verletzungen davon. Sehr schwer verletzt wurde auch der Besitzer des Motorrades.

Frankfurt a. M. Schwere Bluttat im Taunus. Am Mittwoch wurde der Schlosser Emil Liebich aus Lorbach im Taunus auf der Eisenbahnstrecke zwischen Lorsbach und Eppstein neben den Gleisen tot aufgefunden. Wie die polizeilichen Ermittlungen ergaben, hat Liebich in der Nacht seine Frau getötet und sich am Morgen dann von Zuge überfahren lassen. Der Beweggrund zu der Tat steht noch nicht fest. Die polizeilichen Ermittlungen sind noch im Gange.

Duisburg. Zehn kommunistische Stadtverordnete legen ihre Mandate nieder. In der Stadtverordnetensitzung legten 10 kommunistische Stadtverordnete ihre Mandate nieder. Eine Erklärung zu dieser Mandatsniederlegung wurde in öffentlicher Sitzung nicht gegeben, es scheint jedoch, daß die kommunistischen Stadtverordneten dem Druck ihrer eigenen Partei gewichen sind, da man ihnen zum Vorwurf machte, daß sie die Arbeiterinteressen nicht energisch vertreten hätten.

Ständiger Zeppelinverkehr nach Amerika.

Gründung der Transozean-Luftfahrt-A.G.

Der Direktor der Abteilung Luftfahrt im amerikanischen Handelsdepartement, Clarence M. Young, der sich studienhalber auf einer Europareise befindet, ist jetzt in Berlin eingetroffen. Mr. Young besichtigt als erstes die Rohrbach-Werke und wird dann als Gast der Lufthansa sich die Anlagen in Tempelhof zeigen lassen. Besonderes Interesse zeigt er für die bevorstehende Gründung der Deutschen Transozean-Luftfahrt-A.G. Nicht nur Südamerika, sondern auch Nordamerika soll durch die Gründung dieser Gesellschaft durch eine ständige Luftfahrtlinie mit Deutschland verbunden werden. In Südamerika wird man mit dem Condor Syndikat und in Nordamerika wahrscheinlich mit der National Air Transport Co. zusammenarbeiten. Auf der nordamerikanischen Linie sollen ausschließlich Zeppeline verkehren. Man hofft die Zeppelin-Gesellschaft an der Neugründung interessieren zu können.

Das Glück des Blinden.

Armer erblindeter Straßenhändler gewinnt die Prämie.

Die beiden Prämien von je 500 000 Mark der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie sind auf die Nummer 297785 gefallen. Beide Abteilungen werden in Berlin gespielt. Es handelt sich ausschließlich um Achtelloje. Der glückliche und bedürftigste Gewinner ist wohl der 47 Jahre alte Straßenhändler F. S., der sich bisher schlecht und recht mit dem Verkauf von Blindenerzeugnissen durchs Leben schlug.

Landwirtschaftliches.

Schädlingsbekämpfung im März.

Im Garten kommen u. a. folgende Bekämpfungsmaßnahmen in Betracht: Untersuchung der Aeste auf den Obstbaum-Splintkäfer (scolytus pruni Ratz), dessen Weibchen im Frühjahr kleine Löcher und Gänge in und unter die Rinde bohrt. Aus den dort abgelegten Eiern schlüpfen bald Larven, die das Splintholz verzehren. Bei noch geringem Befall hilft Verbrennen des angegriffenen Zweiges. Später ist gewöhnlich das Schicksal des Baumes besiegelt. — Gummiflußstellen wäscht man mit Essigwasser ab und bestreicht sie mit 25%igem Obstbaum-Karbolineum, während man Johannis- und Stachelbeeren zum Frostschutz zusammenbindet. Sie treiben dann sogar früher aus.

Die Leimringe der Obstbäume verbrennt man an trüben Tagen und legt gegen den Apfelblütenstecher neue an. Vorher jedoch kratzt man alle lose Rinde und alle Flechten auf untergelegte Tücher (zwecks Unschädlichmachung) ab, weil sich die Puppen von Obstmade und Pflaumenwickler darin verborgen halten. Ferner geht man mit Raupenschere und -fackel gegen die Raupennester des Goldafters und des Baumweißlings vor, schneidet Ringelspinnertriebe ab, weil ihnen wegen ihrer Härte die Meisen nicht viel anhaben können, und betupft die Gelege des Schwammspinners mit Petroleum. Beim Baumschnitt beachtet und zerdrückt man die schwarzen Blattlauseier und spritzt gegen den sogen. „Vermehrungspilz" der Gemüseanzuchtbeete. Auf die Spritzung mit der Theobald'schen Mischung wurde schon früher hingewiesen. Statt Kochsalz kann man auch Kalisalz nehmen, das nach dem Ablaufen den Boden düngt.

Zwei neue Stickstoffdünger.

Von Dipl.-Landw. Plischke, Berlin. — Nachdruck verboten.

Der Stickstoff ist der wichtigste Kernnährstoff im Leben der Pflanze. Er trägt hauptsächlich zum Aufbau des Pflanzeneiweißes bei Durch jede Ernte werden dem Boden die Hauptkernnährstoffe Kali, Phosphorsäure, Kalk und Stickstoff entzogen und in Form von Getreide, Hackfrüchten, Fleisch und Milch aus der Wirtschaft verkauft. In früheren Zeiten begnügte man sich, diesen Nährstoffverlust des Bodens hauptsächlich durch Stallbünger zu ersetzen oder den Acker durch Brache ruhen zu lassen.

Wir haben einen verlorenen Krieg hinter uns. Unser einst so blühendes Vaterland ist ein armes Land geworden. Daher stimmt es jeden wahren Vaterlandsfreund traurig, wenn die Tatsache festgestellt werden muß, daß Deutschland im vergangenen Jahre allein an Lebensmitteln für beinahe vier Milliarden Goldmark aus dem Ausland eingeführt hat. Deutschland ist aber in der Lage, seine Nahrungsmittel auf eigener Scholle zu erzeugen, wenn allen Betriebsfaktoren in der Landwirtschaft vernünftigerweise Rechnung getragen wird.

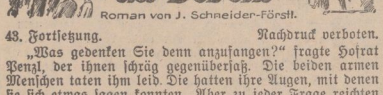
Dazu gehört in erster Linie eine rationelle Düngung. Es geht weiter nicht an, daß unsere passive Handelsbilanz durch die Einfuhr des teueren ausländischen Chilesalpeters belastet wird. Der Landwirt, der bis jetzt noch nicht weiß, daß uns im Inlande erzeugte hochwertige Stickstoffdüngemittel zur Verfügung stehen, hat keinen Anspruch auf den Ruf eines fortschrittlichen Landwirts.

Nun hat wiederum deutsche Wissenschaft und Technik unserer heimischen Landwirtschaft zwei neue Stickstoffdüngemittel geschaffen. Sie führen den Namen Kalkammon und Montansalpeter. Wie der Name schon sagt, enthält Kalkammon den Stickstoff in Form von langsam, aber andauernd wirkendem Ammoniakstickstoff. Der Stickstoffgehalt beträgt 17%. Ein weiterer Vorteil ist der Gehalt von 30% kohlensaurem Kalk in feinster Verteilung. Der Kulturpflanze steht also von frühester Jugend bis zur Reife Stickstoff zur Verfügung, ohne daß die Gefahr der Auswaschung, wie beim ausländischen Chilesalpeter, gegeben ist. Kalkammon ist von weißgrauer Farbe und griesartiger Beschaffenheit. Es ist mit der Hand und mit der Maschine gut streubar. Bei trockener Lagerung ist Kalkammon dauernd haltbar. Da Stickstoffverluste durch Auswaschen nicht vorkommen, so kann die Stickstoffmenge auch auf einmal, wie bei schwefelsaurem Ammoniak, gegeben werden. Die besonders feine Verteilung des im Kalkammon enthaltenen chemisch gefällten Kalkes verbürgt eine außerordentlich rasche Kalkwirkung, sodaß gerade auf Böden die nicht ausreichend mit Kalk versorgt sind, dieser Dünger von besonders guter Wirkung ist. Alle Kulturpflanzen, außer Tabak, sind für eine Düngung mit nachhaltig wirkendem Kalkammon dankbar. Kalkammon kann mit Kalisalzen gemischt werden. Zu erwähnen sei noch, daß sich auch Kalkammon in der Praxis bei der Vertilgung von Hederich und Huflattich gut bewährt hat. Es muß hier frühmorgens bei starkem Tau auf die junge Saat gestreut werden.

Als zweites wichtiges Stickstoffdüngemittel ist der Montansalpeter auf den Plan getreten. Wie der Name „Montan" schon andeutet, ist er ein Produkt des Kohlenbergbaues. Montansalpeter hat einen Stickstoffgehalt von 26%. Aehnlich wie der Leunasalpeter enthält er ein Viertel in Form von schnell wirkendem Salpeterstickstoff und drei Viertel als langsam, aber nachhaltig wirkenden Ammoniakstickstoff. Da Montansalpeter einen hohen Stickstoffgehalt von 26 % aufweist, so wird der rechnende und überlegende Landwirt eine Ersparnis an Anfuhr- und Ausstreuungskosten zugunsten dieses Düngemittels buchen können. Auch wird der sonst stets teuere Salpeterstickstoff beim Montansalpeter ebenso billig berechnet wie der billige Ammoniakstickstoff. Genau wie das Schwefelsaure Ammoniak kann Montansalpeter vor der Saat oder als Kopfdünger gegeben werden. Es ist bei trockener Aufbewahrung dauernd haltbar, gut streufähig und verkruftet nicht, wie der Chilesalpeter, den Boden.

Düngerrezepte an dieser Stelle anzugeben, wäre falsch, spielen doch bei der Düngergabe Klima Bodenverhältnisse und Fruchtfolge die ausschlaggebende Rolle. Immerhin aber möchte ich jedem Landwirt raten, im Zweifelsfalle bei allen Düngerfragen Auskunft bei der Landwirtschaftlichen Schule, Landwirtschaftlichen Auskunftsstelle, Versuchsring u. s. w. seines Heimatortes einzuholen, die im Interesse der Volksernährung jederzeit bereitwilligst auch an Ort und Stelle Auskunft geben werden.

1 Liter = 300 Liter! „Was für ein Widersinn ist das", wird der Leser sagen! Und doch es ist Tatsache: Ein einziger Liter von M. Brockmanns Vieh-Lebertran-Emulsion „Osteosan" entspricht hinsichtlich der Vitaminstärke 300 Litern bester Vollmilch. Die allerorts nach der Verfütterung „Osteosan" festgestellte vorteilhafte Entwickelung des Jungviehes und die Mehrleistungen der Muttertiere rühren daher, daß zur Herstellung dieser ganz vorzüglichen Emulsion nur solcher Lebertran Verwendung findet, der seine höchste Brauchbarkeit bei rachitischen Tieren bereits bewiesen hat. Außerdem enthält „Osteosan" noch Nähr- und Aufbausalze sowie solche Eiweißstoffe, die gerade das jugendliche Tier am notwendigsten braucht. Ein Versuch mit „Osteosan" wird Ihnen zeigen, daß Ihr Vieh unglaublich schnell heranwächst, dabei von Knochenerkrankungen verschont bleibt, daß die Mastdauer sich erheblich verkürzt und die Milchtiere Höchstleistungen vollbringen.



Roman von J. Schneider-Förstl.

43. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Was gedenken Sie denn anzufangen?" fragte Hofrat Penzl, der ihnen schräg gegenüberjaß. Die beiden armen Menschen taten ihm leid. Die hatten ihre Augen, mit denen sie sich etwas sagen konnten. Aber zu jeder Frage reichten diese eben auch nicht aus.

„Ich werde mir in Paßburg oder in der Nähe ein Zimmer mieten und meine Sprachkenntnisse auffrischen. Außerdem mache ich einen Handelskursus mit, will Maschineschreiben usw. lernen," sagte Hartmann zurück. „Man kann nicht genug können heutzutage, um irgendwie günstig unterzukommen. Abt Bertram hat mir angeboten, ich könne einige Male in der Woche in der Abtei Stunden nehmen. Die Benediktiner werden sich entsetzen, welche Lücken es bei mir auszufüllen gibt."

In Ruths Augen kehrte die Farbe zurück. Er blieb ihr nahe! Als sie ihn ansah, war ein feuchtes Glänzen in ihren Augen. „Ich danke dir, daß du mich nicht allein läßt!" las Hartmann in denselben.

Um acht Uhr trat Eberhard zu ihnen und sagte, daß der Wagen vorgefahren sei. Er schien sich köstlich unterhalten zu haben. Ruth wurde ganz blaß. Sie hatten heute kein Glück gehabt. Nicht ein einziges ungestörtes Wort war ihnen vergönnt gewesen. Vor all den fremden Menschen mußten sie sich verabschieden. Hartmann hüllte sich selbst noch sorglich in Pelz und Mantel. Er sah sich um. Ein Kuß wäre Vermessenheit gewesen. So bog er sich nur herab und drückte seine Lippen auf ihre kalten Finger.

„Gute Nacht, mein liebes Weib!" Es war nur ein Flüstern, aber sie hatte es doch gehört.

„Laß mich bei dir bleiben!" Ihre Hand krampfte sich um die seine.

„Willst du schon gehen?" fragte Hengstenbergs Stimme neben ihnen. „Mein Lieber, da wird nichts daraus! Du bleibst!"

In Ruths Gesicht schlug brennende Lohe.

„Gnädiges Fräulein," sagte Hengstenberg und hatte seinen Arm in den Hartmanns geschoben, „wenn Sie von einem Weibe hören, das gut ist wie ein Engel und rein wie ein Heilige, dann lassen Sie mich's wissen! Heinz ist der Mann, der für diese Frau geboren ist! Aber es hat Eile!" scherzte er, „sonst behalten ihn die Benediktiner!" Ohne Hartmanns Augen loszuwerden, küßte er ihr die Hand.

„Gute Nacht, Herr Oberleutnant!" „Gute Nacht, Herr Baron!"

Ruths Gruß war nur mehr ein Hauch gewesen.

Dann kam Eberhard und führte sie zum Wagen.

Das Laub an den Spalieren des Klausenhofes brannte in allen Tönen von Rot. Feines Gelb und Braun mengte sich darunter. Lisa saß in einem der bequemen Korbstühle und genoß die letzte Spätsonne, als Ruth von Hechingen über den breiten Kiesweg auf sie zukam.

„Bleib!" rief sie bittend, als Lisa sich erheben wollte. „Geht es dir gut? Und deinem Mann? Und deinem Kinde? Du hast keine Schmerzen mehr?"

„Nein, Ruth!" Sie zog die Freundin neben sich in einen der Stühle.

Vor einigen Tagen war die junge Frau die Steintreppe, die zum Garten herabführte, hinuntergeeilt, und Penzl hatte absolute Ruhe verordnet, wenn sie nicht auf ihr Mutterglück verzichten wollte. Lisa fühlte sich bereits wieder ganz wohl, aber Kellings Mutter duldete nicht, daß sie sich im Hause beschäftigte; so mußte sie untätig die Hände in den Schoß legen. Sie drückte ihr Gesicht in den großen Strauß von Rosen, den Ruth ihr gebracht.

„Lies das hier!" sagte sie bittend und deutete auf eine Annonce im Paßburger Morgenblatt.

„Offizier a. D. sucht einfach möbliertes Zimmer in Paßburg oder dessen Nähe. Stellt keinerlei Ansprüche. Rubiaer Mieter!"

„Auch wieder einer!" sagte Lisa, „den das Leben schüttelt! So oft ich derartiges lese, schmerzt es mich in der Seele. Es klingt so viel Leid und Entsagung in diesen wenigen Worten mit!"

Ruths Hände lagen verschlungen. Ihr Herz schrie auf, das war „Er"!

„Wenn der Klausenhof etwas näher an der Stadt läge, würde ich ihm Mutters Zimmer abtreten," sagte die junge Frau. „Mutter und ich sind so allein, und wir liegen auch so abseits. Das ist unheimlich im Winter. Da wäre männlicher Schutz eine große Beruhigung."

Ruths Augen waren flehend auf sie gerichtet.

„Bitte Lisa! Nimm ihn!"

„Weißt du denn, wen?"

„Baron Hartmann!" Ruths Kopf senkte sich herab. Die Hände auf die Kante des Tisches gelegt und die Stirne darangepreßend, weinte sie bitterlich. Lisa kam zu ihr herüber und strich ihr übers Haar.

„Ruth! Du Arme! Aber Ruth, ich wußte ja nicht, daß du soviel Leid um ihn trägst! Sorge dich doch nicht! Sieh, ich nehme ihn ja! Heute! Morgen! Wenn er kommen will. Alles soll er haben. Ich will ihn umjorgen, so gut ich kann, und du kannst nach ihm sehen. Komm, ich zeige dir das Giebelzimmer. Wenn du etwas darin geändert haben willst, brauchst du es nur zu sagen!"

Ruth wollte nichts geändert haben. Der Raum war ungemein traulich. Alles in Weiß gehalten. Die Weinreben nickten zum Fenster herein. Wenn im Winter die Buchenscheite in dem hohen Kachelofen knisterten, mußte es hier oben sein wie in einem Märchen.

Lisa war hinausgeschlüpft. Leise ging Ruth nach dem Fenster. Dort stand das Bett mit blütenweißem Leinen überzogen. Sie beugte sich herab. Immer tiefer. Ihr Gesicht grub sich in das weiche Kissen. Sie preßte ihre Lippen darauf. Dann noch einmal. „Heinz!" Bei ihm sein dürfen! Und wenn er nichts hätte als ein Bündel Stroh! Sie würde es mit ihm teilen und doch glücklich sein, ach, so namenlos glücklich!

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61173089819290316-18/fragment/page=0006

Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Gratisbeilage

38. Jahrgang — Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm. Druck: J. Neumann, Neudamm — 1929

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Die Spalierobstzucht unter besonderer Berücksichtigung des Pfirsich- und Aprikosenbaumes.

Von Landwirtschaftsrat a. D. Groß.
(Mit 7 Abbildungen.)

Wer Haus- und Gebäudewände aller Art hat, sollte unbedingt diese mit Obstbäumen ausnutzen. Diese Wandflächen aller Himmelsrichtungen dürften eigentlich im verarmten

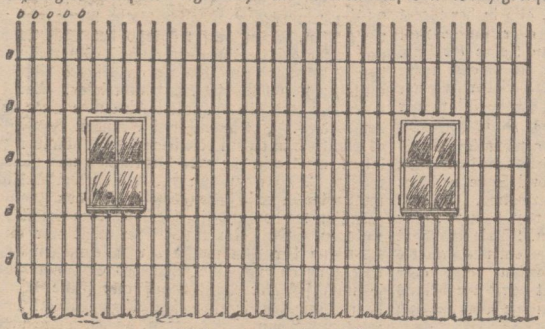


Abbildung 1. **Spaliergestell.**
a verzinkter Eisendraht, b Spalierlatten (Entfernung 40, 50 oder 60 cm).

Deutschland nicht nutzlos dastehen. Jeder Quadratmeter Fläche kann mit dazu beitragen, die gewaltige Einfuhr von ausländischem Obst herabzudrücken und so die deutsche sinkende Handelsbilanz zu erhöhen. Es stellen diese Flächen, die keine Statistik bisher erfaßt hat, das billigste und oft best geeignetste Gelände dar, um alljährlich sichere Obsterträge zu erzielen. Der Wandobstbau, der vielfach in Süddeutschland bis zu 1000 m Höhe anzutreffen ist, stellt eine Quelle von Freude, Schönheit und materiellem Vorteil dar, daß es sich lohnt, auf die Grundgedanken desselben genauer einzugehen.

Abbildung 2.
Senkrechter Kordon.

Wer sich um den Wandobstbau kümmern mag, beachte zuerst, daß nach einem wohl überlegten Plane die Anpflanzung erfolgt. Auch hierzu ist, wie zum Bau von Gebäuden, ein Plan unbedingt die erste Bedingung. Man hat also zu überlegen, welche Obstarten und Obstsorten eignen sich für jede einzelne Himmelsrichtung im gegebenen Klima und in der gebotenen Höhenlage. Für die Südlage, die beste und wärmste, können passen: Reben, Pfirsiche, Aprikosen in den frühesten Sorten, dann Herbstbirnen und Sauerkirschen. Der West- und Regenlage sagen zu: Sommer- und Herbstbirnen und der Nordlage durchaus Sauerkirschen, auch Weichseln genannt. Mit der Anpflanzung von Apfelbäumen sollte man sich nur in Ausnahmefällen befassen, etwa in sehr hohen Lagen, in feuchten Böden und nur in Westlagen.

Meistens wird bei dieser Art Spalierzucht der große Fehler gemacht, daß man pflanzt, ehe das entsprechende Gerüst für die künftigen Bäume errichtet ist. Also messe man vorher aus, wie hoch und breit die zu pflanzenden Wände sind. Nach der Höhe richtet sich in erster Linie die Form der Bäume und ihre Unterlage. Bei Wandflächen mit Fenstern, Balkons oder Türen sind entsprechende Abstände zu berücksichtigen. Den Drahtgerüsten ist der Vorzug zu geben. Lattengerüste in grüner oder weißer Ölfarbe gestrichen, zieren zwar die Wandfläche einige Jahre, aber im Laufe der Zeit wird ein solches Holzgestell faul, morsch und erfordert schwierige, umständliche Reparaturen. Verzinkter Eisendraht, 20 bis 30 cm lange Eisenkloben und Drahtspanner gehören also praktisch an die Wände vor der Pflanzung, und zwar in dem Abstand, den die Abbildungen 1 und 7 zeigen und kurz erläutern. Von der Wand sollen die Drähte oder Latten etwa 10 bis 15 cm wegstehen, damit auch hinter den Ästen und Zweigen Spielraum für die Luft vorhanden bleibt. Ein direktes Hinnageln von Drähten usw. ist höchst verwerflich.

Die Bodenvorbereitung zur Pflanzung erfolge peinlich sorgfältig, da die Bäume usw. ihren Standort für ihr ganzes Leben erwerben. Es genügt eine Tiefe bis zu 50 cm; dafür aber mache man die Pflanzstellen 1 bis 1,50 m breit. Bodenverbesserungen mit Kompost und Vorratsdünger (Phosphorsäure, Kali, Kalk) vergesse man nicht. Die Pflanzung kann im Herbst wie im Frühjahr erfolgen: die Zeit ist nicht so

Abbild. 3. **U-Form.**
Entfernung der beiden Kordons 40 cm.

Abbildung 4.
Pfirsich als U-Form.
Entfernung der beiden Kordons 50 oder 60 cm.

ausschlaggebend wie das Wie. Pfirsiche, Aprikosen und Reben gehören immer nur im Frühling in die Pflanzlöcher. Die Art der Pflanzung ist allgemein bekannt; man vergesse nicht dabei die Verwendung von Holzasche, Torfmull, Lehmkuhfladenbrei, Wasser und die Stallmistdecke als Abschluß. Ferner beachte man, daß ja die Veredlungsstelle, der Veredlungsknopf, die sonderbare Verdickung am unteren Stammteil und auch der Wurzelhals bei Wildlingsunterlagen etwa 15 cm über der Bodenfläche steht, und zwar stets im Leben des Baumes. Die Zapfenschnittfläche schaue nach hinten, die Bäume selbst lehnen sich etwas schräg zur Wandfläche.

Der Erfolg im Wandobstbau hängt vom Fuß, vom Fundament der veredelten Bäume ab. Das wolle ja gründlich erwogen werden. Apfel- und Birnbäume auf ungeeigneter Unterlage können — die Erfahrungen überall in den Ortschaften mit altem Wandobstbau beweisen es vielfach zum Schaden der Besitzer — als abschreckende Beispiele wirken.

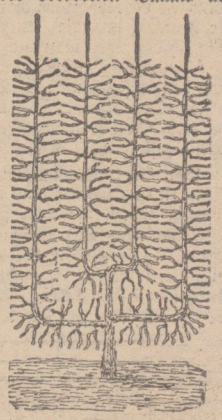


Abbildung 5.
Pfirsich als Berrier-Palmette.
Entfernung der einzelnen Kordons 50 oder 60 cm.

Drum prüfe man, wer sich um den Spalierobstbau an Wänden bemüht, diesen Punkt sehr gewissenhaft. Die schwache Unterlage gehört zu den kleinen Formen; man will nicht einen unbändigen Wuchs, sondern einen recht mäßigen bei früher, reicher und regelmäßiger Fruchtbarkeit. Je größer die Form werden soll, desto stärker muß die Unterlage treiben, aber Apfelbäume z. B. dürfen niemals auf Wildling veredelt sein, wenn sie als Spaliere an Wände kommen sollen; auch bei den Hochspalieren an großen Gebäudegiebeln sollten sie auf Doucin stehen, sonst bei kleinen Formen (senkrechter Kordon und U-Form) nur auf Paradiesunterlage. Dasselbe gilt für die Birnen; bei diesen aber ist die Quitte der Fuß und bei starken Formen (Palmetten und Hochspalieren) der Wildling; bei stark wachsenden Sorten ist aber auch die Quitte als Unterlage nur zu bevorzugen. Bei den Weichseln oder Sauerkirschen verlange man von den Baumschulen die Garantie „veredelt auf Prunus Mahaleb", und zwar für alle Formen, wobei auf kleine Formen (senkrechter Kordon) verzichtet werden sollte. Bei den Aprikosenbäumen auch, bei Pfirsichen, ist die beste Unterlage die St. Julienpflaume; bei Pfirsichbäumen lobt man neuerdings die kernechten Sorten und die Veredlungen auf Sämlinge. Man pflanze vorteilhaft nur einjährige

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61173089819290316-18/fragment/page=0007

Veredlungen von den genannten Obstarten, da aus dieser Grundform der senkrechte Kordon, die U-Form und die Palmetten leicht zu erziehen sind. Wer nicht in der Heranzucht geübt ist, bleibe beim senkrechten Kordon und den freien oder Fächerspalieren bei Pfirsich- und Aprikosen- und Weichselbäumen. Wer die Rebspalierzucht gut versteht, kann den Pfirsichbaum genau so im Schnitt halten wie die Rebe, nur mit dem Unterschiede, daß der vorderste Trieb wie eine Rebrute gebogen wird, während der hinterste erste Trieb als Ersatzholz oder Zapfen gilt. Das freie Spalier usw.

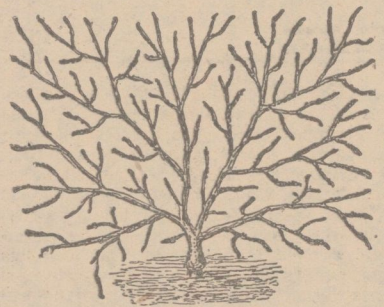


Abbildung 6. **Pfirsich als Fächerform.**

bei Pfirsich- und Aprikosenbäumen verlangt, daß man die stark wachsenden Triebe auf den Hauptleitästen fleißig bogenförmig nach unten oder seitwärts oder wagerecht biegt, um das Wachstum zu hemmen und die Fruchtbarkeit zu erhöhen. Ähnlich behandelt man auch die Hochspaliere von Apfel-, Birn- und Weichselbäumen. Abgesehen von den Apfelbäumen wollen die anderen Obstarten einen warmen, lockeren, mäßig feuchten bis trockenen Boden, besonders das Steinobst und vorteilhaft immer die Frühjahrspflanzung.

Nun noch einige Angaben über die Sortenwahl. Für den Eigenbedarf kann man den Sorten den Vorzug geben, die man selbst gerne verzehrt. Wer auch noch solche Ausnahmefrüchte in Größe, Güte und Schönheit verkaufen will, muß die Marktlage mit in Rechnung stellen. Bei den Rebsorten entscheidet in erster Linie das Klima, ob sehr früh oder sehr spät reifende Sorten Anbau finden sollen. Natürlich beansprucht die Rebe eine viel größere Fläche zur Ausbreitung wie alle anderen Obstarten. — Von Birnsorten kommen der Reifezeit nach in Frage: Speyrer Juli a. W. (Es bedeuten die Abkürzungen a. W. = auf Wildling, a. Q. = auf Quitte veredelt), Williams Christ a. W., Gute Luise a. Q., Köstliche von Charneu a. Q., Birne aus Tongern a. Q., Herzogin Elsa a. Q., Diels B. B. a. Q., Alex Lucas a. W., Winter Nelis a. Q., Winter Dechantsbirne a. Q. Als Aprikosensorten dürfen zum Anbau kommen: Ambrosia, Aprikose von Nancy, Ungarische Beste; von Pfirsichen: Früheste von allen, Amsden, Sieger, Proskauer, Wassenberg; von Weichseln: Langsurer Prachtweichsel, Hindenburg, Ostheimer, Schattenmorelle. — Wer wohlerwägend vorgeht, schafft sich einen Freudenquell und eine Geldeinnahme durch den Wandobstbau und gibt seinen nackten, leeren Gebäudewänden einen Schmuck, der auf den Besitzer oder die Besitzerin einen wohllöblichen Rückschluß zuläßt. Wer Freude daran hat, kommt mit geringen Auslagen bei guter Pflege in bezug auf Düngung, Bodenbearbeitung und Schutz mit dem Spalierobstbau zu erfreulichen Erfolgen, die, nachgeahmt, einer ganzen Gemeinde einen Schmuckstempel aufdrücken. Also frisch zu, deutscher Siedler, deutscher Klein- und Großbauer, das Geld liegt manchmal noch auf der Straße! Verstehe nur, es aufzulesen.

Kalbefieber.

Von Dr. med. vet. Th. Fleischhauer.

Das Kalbefieber, auch Gebärparese genannt, kommt hauptsächlich bei Kühen vor, doch beobachtet man es auch bisweilen bei Ziegen und Schweinen. Besonders neigen gute Milchkühe dazu, ferner fette, im Stall gehaltene Tiere. Kühe, die vor dem Kalben stark gefüttert werden, erkranken öfters. Holländer und Marschvieh werden ebenfalls häufig von Kalbefieber ergriffen. Es ist eigenartig, daß die Krankheit sich meist nach sehr leichten und schnell verlaufenden Geburten einstellt, also in der Regel Kühe betrifft, die das dritte oder fünfte Mal kalben, demnach fünf bis sieben Jahre alt sind. Bei Erstgebärenden, bei denen die Geburt meist schwer vor sich geht, wird Kalbefieber seltener beobachtet. Weiter scheinen große Hitze und rascher Witterungswechsel das Auftreten zu begünstigen.

Das Kalbefieber zeigt sich gewöhnlich 12 bis 48 Stunden nach der Geburt, selten in den ersten sechs Stunden oder zwei bis drei Tage nachher, fast kaum während des Geburtsaktes. Jedoch wurde es ab und zu bereits vorher bemerkt, aber nie vor Eintritt der Milchsekretion. Ist die Krankheit einmal überstanden, so ist trotzdem ein wiederholtes Auftreten bei späteren Geburten nicht ausgeschlossen, im Gegenteil scheint durch die bereits stattgehabte Erkrankung eine gewisse Veranlagung dazu geschaffen zu sein.

Als Ursache des Kalbefiebers nimmt man unter anderem an, daß durch den vermehrten Blutzufluß nach dem Euter eine Blutleere im Gehirn eintritt. In früheren Zeiten betrug die Sterblichkeitsziffer im Durchschnitt 40 bis 50 %. Durch die jetzige Luftbehandlung, die durch den bämischen Tierarzt Schmidt-Kolbing eingeführt wurde, beträgt sie jedoch nur noch 10 % und weniger.

Die Merkmale der Gebärparese sind kurz folgende:

Die Tiere zeigen zunächst Verdauungsstörungen, wobei Appetit und Wiederkauen herabgesetzt sind, auch treten Unruheerscheinungen, Hin- und Hertrippeln und Drängen auf den Kot hinzu. Diese ersten Zeichen währen in der Regel nur einige Stunden und können auch ganz fehlen. Wenn sie vorhanden, werden sie meistens gar nicht beachtet. Die weiteren Erscheinungen sind besonders auffällig. Es tritt nämlich eine Schwäche in den Hinterbeinen auf, die Kühe schwanken beim Gehen, sind matt, stürzen um und können sich trotz größter Bemühung nicht wieder erheben. Allmählich nimmt die Lähmung zu und ergreift, von der Nachhand ausgehend, schließlich den ganzen Körper. Die Kranken liegen völlig teilnahmslos am Boden, die Füße sind halb untergeschlagen und der Kopf liegt bei stark abgebogenem Hals an der seitlichen Brustwand und kehrt immer wieder, wenn man ihn in die Höhe bringen will, in seine frühere Lage zurück. Die Haut ist fast ganz empfindungslos, so daß, selbst, wenn man mit einer Nadel einsticht, kein Gefühl wahrgenommen wird. Die Augen sind geschlossen, das Tier scheint zu schlafen. Auch die Hornhaut des Auges ist gefühllos, trübe und trocken. Die Zunge hängt häufig aus dem Maul, aus dem Speichel herausfließt. Der Atem ist röchelnd und schnarchend, Harn- und Kotabsatz fehlen, ebenso die Milchsekretion. Fieber ist nicht vorhanden, bisweilen jedoch unternormale Temperatur. Das Tier macht alles in allem einen sehr schwerkranken Eindruck und gibt dem Besitzer zu größter Besorgnis Veranlassung. Der Verlauf des Kalbefiebers ist sehr schnell, der Ausgang entscheidet sich bereits nach sechs bis zwölf Stunden. Bei nicht rechtzeitiger fachmännischer Behandlung greift die Lähmung auf Herz und Gehirn über, und der Tod erfolgt dann nach ein bis drei Tagen, mitunter, schlagartig, schon nach sechs Stunden.

Wie nun kann der Landwirt verhüten, daß die Gebärparese unter seinen Kühen auftritt? Zunächst muß darauf gesehen werden, den tragenden Tieren, wenn irgend möglich, täglich Bewegung zu verschaffen, ferner darf während der Trächtigkeit nur mäßig gefüttert werden, auch ist es vorteilhaft, den Kühen vor dem Abkalben ein leichtes Abführmittel, z. B. Glaubersalz, zu verabreichen. Weiterhin melke man die Hochträchtigen einige Tage vor der Geburt. Aus mancherlei Gründen empfiehlt es sich, diese in einem besonderen Stall abkalben zu lassen und hierin für gute Ventilation und gleichmäßige Wärme zu sorgen. Selbstverständlich müssen die Tiere so stehen, daß sie nicht von Zugluft getroffen werden und sich hierdurch eine Erkältung zuziehen. Da beim Kalbefieber nicht nur eine Lähmung der Muskulatur der Gliedmaßen eintritt, sondern auch eine solche des Schlundkopfes, so muß sich der Besitzer auf alle Fälle hüten, dem Patienten irgendwelche Arzeneimittel einzufüllen. Denn diese würden, da die Tiere nicht zu schlucken vermögen, nicht in den Magen, sondern durch die Luftröhre in die Lunge gelangen und hier eine fast immer tödlich verlaufende Fremdkörperlungenentzündung hervorrufen.

Die Behandlung, die einzig und allein in fast allen Fällen in überraschend kurzer Zeit zum Ziele führt, ist die Luftbehandlung des Euters, die nur vom Tierarzt vorgenommen werden kann. Man hüte sich, das dem Fachmann abgesehene Verfahren selbst anzuwenden, indem man hierzu eine gewöhnliche Radfahrpumpe benutzt. Für den Laien ist es zunächst nicht einfach, in die Zitzenöffnung die zum Einblasen der Luft nötigen Kanülen einzuführen, da hierbei leicht Verletzungen des Zitzenkanals entstehen. Dann aber ist es äußerst gefährlich, Luft aus einer meist schmutzigen Radfahrpumpe ins Euter zu pumpen. Hierdurch gelangen nämlich Erreger der verschiedensten Art in das Euter und verursachen, wie erklärlich, schwere Entzündungen, die unter Umständen eine Vereiterung und Verödung des Euters zur Folge haben. — Bei der tierärztlichen Behandlung bedient man sich eines besonderen Apparates, in dem die Luft gewissermaßen zunächst gereinigt und dann erst eingepumpt wird. Der Erfolg der rechtzeitig angewandten Luftbehandlung ist, wie bereits oben angedeutet, verblüffend. Die erst kurz vorher noch so Schwerkranken zeigen plötzlich wieder Interesse für ihre Umgebung, erheben den Kopf, stehen auf, Appetit und Milch kommen wieder und die Verdauung stellt sich ein.

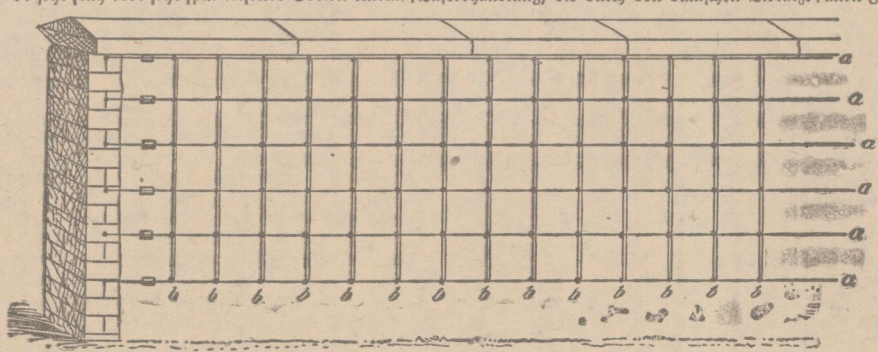


Abbildung 7. **Anbringen eines Spaliergerüstes.** a verzinkte Eisendrähte (Entfernung voneinander 50 bis 100 cm). b Spalierlatten oder Tonkinstäbe (Entfernung 40, 50 oder 60 cm).

Um das Entweichen der Luft aus den Zitzen zu verhindern, werden immer Gummiringe darum gelegt. Man lasse nie die Ringe länger, als wie tierärztlich verordnet, liegen, vergesse also ja das Abnehmen nicht. Denn durch lang andauerndes Abschneiden der Blutzufuhr kann leicht Brand eintreten.

Bevor das Kalb wieder an die Kuh gelassen wird, ist das Euter sorgfältig auszumelken und durch

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61173089819290316-18/fragment/page=0008

sanftes Massieren die Luft daraus zu entfernen. Bis zum Eintreffen des Tierarztes soll der Besitzer weiter nichts tun, als unter die Kuh reichlich saubere Streu bringen, die Zitzenöffnungen mit abgekochtem Wasser säubern und das ganze Euter gut reinigen, und dieses dann auf ein sauberes Leinentuch betten. Es muß ferner dafür gesorgt werden, daß das Euter leicht zu behandeln ist. Am besten schlingt man zu diesem Zweck ein Hinterbein an und zieht dieses zur Seite. Auf solche Weise liegt dann das Euter frei und der Tierarzt kann bequem zu den Zitzen. Im übrigen enthalte man sich aus oben angeführten Gründen jeder weiteren Behandlung, denke stets daran, daß das Tier nicht schlucken kann und gieße deshalb keinerlei Flüssigkeiten ein.

Winke für die Kartoffelmast der Schweine.

Von Dr. Lüthge.

Kartoffeln sind ein ganz ausgezeichnetes, hochwertiges Mastfutter. Ihre Verdaulichkeit ist sehr hoch, über 90 %. Da die Kartoffeln von den Schweinen auch noch gern gefressen werden, sind der weitesten Verwendungsmöglichkeit der Kartoffeln keinerlei Grenzen gezogen. Unbedingt nötig ist jedoch, den Schweinen die Kartoffeln gedämpft oder gekocht zu verabreichen. Rohe Kartoffeln sind schlecht verdaulich und bedingen nur geringe Zunahmen.

Weiter muß man bedenken, daß Kartoffeln arm an Eiweiß sind. Sie enthalten ein Prozent davon. Für wachsende Mastschweine, die man jetzt in der Hauptsache mästet, ist in der Kartoffel nicht genügend Eiweiß enthalten. Wachsende Mastschweine brauchen täglich bis zu 300 g verdauliches Eiweiß in ihrer Futterration. Wollte man den Schweinen diese Eiweißmenge in den Kartoffeln zuführen, wären dazu etwa 30 kg Kartoffeln nötig. Soviel Kartoffeln frißt aber kein Schwein.

Eiweiß muß aber zugeführt werden. Dies geschieht in einem bäuerlichen Betriebe am besten durch Zugabe von täglich vier Liter Magermilch. Vollmilch darf nicht gegeben werden, da eine solche Fütterung unwirtschaftlich ist. Noch eine Besonderheit ist bei der Kartoffelmast. Trotzdem durch Zugabe von Magermilch der Eiweißbedarf des Schweines gedeckt ist, wird bei dieser Fütterung nicht der höchste Masterfolg erzielt. Es ist unbedingt nötig, auch noch Getreideschrot zu verfüttern, und zwar täglich ein Kilogramm. Dazu kann man nehmen, was man will, Weizen, Roggen, Gerste oder Hafer. Sollte keine Magermilch zur Verfügung stehen, so ist sie durch andere Eiweißfuttermittel zu ersetzen, wie Fischmehl, Fleischmehl, Trockenhefe, Sojafischmehl und Lupinenfischmehl. Und zwar gibt man täglich 300 g davon. Fischmehl sollte unbedingt etwas im Futter sein, dann werden die Schweine nicht steif.

Da nunmehr 300 g festes Futter in Gestalt von Fischmehl usw. in der Futterration ist, können dafür 300 g Korn wegfallen, so daß nur noch 700 g Korn beizugeben sind. Stehen täglich zwei Liter Magermilch zur Verfügung, läßt man dafür 150 g Fischmehl wegfallen. Diese Art der Fütterung wird beibehalten vom Anfang bis zum Ende der Mast.

Neues aus Stall und Hof.

Die Klauenpflege der Ziegen läßt oft noch viel zu wünschen übrig. Bei ausschließlicher Stallhaltung wachsen die Hufe schnell und die Abnutzung ist gering. Darum sollen die Hufe von Zeit zu Zeit, wenn es nötig ist, geschnitten werden. Vorher aber sind die Hufe gründlich zu reinigen und mit einer fünfprozentigen Cellokresol-Lösung zu desinfizieren. Das Schneiden verlangt einige Uebung, vor allem darf man nicht zuviel fortschneiden, damit keine Blutung entsteht. Am besten überlasse man das Schneiden der Hufe kundigen Händen. Wird das Schneiden ganz unterlassen, dann kommt es zu Verwachsungen, und die Tiere sind zuletzt nicht mehr in der Lage, zu gehen. Kl.

Als Glucken eignen sich besonders solche Hennen, die recht ruhig sind und die erfahrungsgemäß gut gebrütet und geführt haben. Eine Bruthenne muß aber auch frei von Ungeziefer und Kalkbeinen sein. Sind Kalkbeine vorhanden, so behandele man diese mit einer 10prozentigen Mordaxlösung. Jede Glucke soll vorher auf Ungeziefer behandelt werden. Man streiche ihr eine 5prozentige Mordaxlösung unter die Federn auf die Haut und stelle im Brutraume ein Staubbad auf, das man aus Holzasche, Sand, Kalkstaub und Jucksin herstellt. Das Brutnest wird mit Jucksin eingestreut. Die ungeziefer freie Glucke ist darum besonders wichtig, weil sich das Ungeziefer sehr leicht auf die Küken überträgt und bei diesen das Wachstum sehr ungünstig beeinflußt. Wer künstliche Glucken verwendet, dem sind Schirmglucken zu empfehlen. Kl.

Der Taubenschlag nach der Zuchtperiode muß gut gereinigt werden. Nach dieser Säuberung seife man alles gut ab. Man kann dazu eine Lauge von Persil benutzen, auch die, die bei der Hauswäsche übrigbleibt. Namentlich sind die Nester gut zu säubern. Um alles Ungeziefer zu vertilgen, streiche man alle Holzteile mit einer fünfprozentigen Mordaxlösung. Die Wände müssen mit Kalk getüncht werden. er.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Auf Wiesen und Weiden wird eine weitgehende Verbesserung der Grasnarbe durch eine Kalkstickstoffdüngung erzielt, die um so höher zu bewerten ist, als lästige Wiesenunkräuter unterdrückt werden. Langjährige Versuche haben gezeigt, daß die Vertilgung von dem lästigen Borstgras, Gänseblümchen, Herbstzeitlose, Huflattich, Löwenzahn, Pestwurz, Wiesenvergißmeinnicht und Sumpfschachtelhalm durch eine Kopfdüngung wohl erzielt wird. Das zeitige Frühjahr, bald nach Beginn der Vegetation, ist die geeignetste Zeit zum Ausstreuen des Kalkstickstoffes auf das nasse Grünland. Bekanntlich leiden die Unkräuter durch diese Kopfdüngung außerordentlich, da sie meistens eine größere Blattoberfläche haben, die stark geschädigt wird, zumal die einzelnen Blätter der Gräser zu dieser Jahreszeit noch in der Blattscheide stecken, so daß die Pflanzen eingehen müssen. A.

Das richtige Verhältnis in der Obstbaupflege. In dem schweren Ringen des Obstbaus um seine Gültigkeit auf dem Binnenmarkt kommt es sehr darauf an, daß neben den marktechnischen Einrichtungen, die keine falsche Sparsamkeit zulassen, die Aufgaben der Pflanzung und Pflege zwar allen Anforderungen entsprechend, aber ohne jede Verschwendung, also auf dem einfachsten und zugleich zweckdienlichsten Wege erfolgen. Eine fast unübersehbare Folge mehr oder weniger ausführbarer Vorschläge, die an den Obstbauer von den verschiedensten Seiten herantritt, erscheint nur dazu angetan, ihn kopfscheu und geneigt zu machen, alles zu unterlassen. Es ist schon viel gewonnen, wenn er die nötige Einsicht in das Baumleben gewinnt und die beiden übelsten Fehler, die zu tiefe und zu enge Pflanzung, erkennt. Ein Baum, der an seinem Platze die Möglichkeiten guten Gedeihens findet und vom Nachbarbaum so weit entfernt ist, daß ihm Luft und Licht unbehindert zugängig sind, ist an sich schon gegen Schädigungen aller Art am besten gewappnet. Selbstverständlich muß die Sorte für die klimatischen und Bodenverhältnisse geeignet sein. Ein „Obstbauer" im guten Sinne weiß sich dann auch mit den Reinigungsarbeiten am Stamm und im allmählich fortschreitenden Verständnis auch mit den Lichtungs- und Schnitteingriffen vertraut zu machen. Was die eigentliche Schädlingsbekämpfung betrifft, so sind die Mittel und Ratschläge nach und nach zu einem Umfang angewachsen, der geradezu verheerend wirkt. Jedenfalls sollte auch die Spritzarbeit noch in einem solchen Verhältnis zu den Erträgen stehen, das nicht geradezu widersinnig erscheint. Nicht Rat und Wirksamkeit auf alle Fälle sollte den berufenen und unberufenen Fachberatern am Herzen liegen, sondern eine Arbeit, die zweckmäßig und nützlich ist und die im Verhältnis zum Reinertrag steht, d. h. nicht mehr als einen gewissen Prozentsatz davon erfordert. Rrs.

Jetzt werden Pelargonien vermehrt. Die farbenprächtigen Pelargonien, namentlich die englischen Züchtungen, sind Modepflanzen ersten Ranges geworden und die Kunst der Gärtner wetteifert, von Jahr zu Jahr neue Sorten auf den Markt zu bringen. Will man immer blühwillige Pflanzen haben, so darf man einen Stock nicht zu alt werden lassen, sondern bildet immer neue Pflanzen durch Stecklinge. Man schneidet sie im Frühjahr vom alten Stamm, etwa fingerlang. Man meide solche, welche schon Knospenansätze zeigen. Die Stecklinge werden in sandige Erde in Töpfchen von 3 bis 4 cm Durchmesser möglichst wenig tief eingesteckt, da sie sich so leichter bewurzeln. Nun stellt man die Töpfchen in einen Glaskasten oder in das Fenster und schützt sie gegen die Sonne durch vorgestecktes Seidenpapier. Sind die Stecklinge etwa 7 cm hoch gewachsen, so pflanze man sie in nahrhafte Erde um, und zwar in Töpfe von ungefähr 8 cm Durchmesser. Die umgepflanzten Stecklinge stehen dann in geschlossener Luft und direkt gegen Sonnenlicht geschützt am besten. Ein öfteres Entspitzen ist sehr vorteilhaft, da es die Pflanzen buschig macht. Sind sie kräftiger geworden, so kann man sie auch ins Freie im Halbschatten an einen geschützten Ort stellen. Im Herbst kommen sie zunächst an das Fenster und werden öfters bespritzt. Den Winter über bringe man sie in einen frostfreien Raum bei einer Temperatur von 3 bis 5° R Wärme. Ihr größter Feind ist im Winter die Nässe. Man gieße nur ein wenig, wenn sie die Blätter hängen lassen. Noch weniger sagt ihnen Zimmerwärme zu. Im geheizten Zimmer werden sie sparrig und langzweigig mit vielen Blatttrieben und setzen keine Knospen an, sondern treiben Blätter in Unmenge. Im Frühjahr werden sie in Töpfe von 10 bis 11 cm Weite umgetopft und erhalten etwas Dung. Alle schwächlichen Triebe werden ausgeschnitten. Rdt.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Fleisch-Reisklöße mit Anchovistunke (ein Restergericht). Dazu gehören: 250 g übriggebliebenes, gekochtes Rindfleisch oder Braten, ungefähr 15 bis 20 Kapern, fünf Stück fein gewiegte Sardellen, 50 g geriebener Parmesankäse, zwei ganze Eier und 250 g Reis. Das Rindfleisch wird gemahlen, der Reis wird gewaschen und in Wasser hellkörnig gekocht. Die Eier quirlt man schaumig und mischt Kapern, Sardellen, Parmesankäse nebst dem gemahlenen Fleisch darunter und zuletzt den Reis. Von der Masse formt man kleine Klöße, die man mit Ei und geriebener Semmel paniert und in Fett recht braun und knusprig brät. Dazu reicht man folgende Tunke: Ein eigroßes Stück Butter schwitzt man mit zwei Eßlöffeln Mehl hellgelb, gibt etwas Salz dazu und mischt dann unter ständigem Quirlen 2 gestrichene Teelöffel voll Anchovispaste darunter. A. in L.

Stockfisch in Milch. (Einfache Fastenspeise). 6 Personen, 2 Stunden. Der gut gewässerte Stockfisch (ungefähr 1½ Kilo) wird langsam fast gargekocht. Zugleich werden 2—3 feingehackte Zwiebeln in 75 g Butter gargedämpft, aber so, daß sie hell bleiben. Dann gießt man unter stetem Umrühren ½ Liter Milch dazu, würzt mit Salz und wenig geriebener Muskatnuß, zieht die Soße mit einem Eigelb ab, schmeckt ab, macht sie mit 10 Tropfen Maggi's Würze vollmundig, legt den beinahe fertigen Stockfisch ein und läßt ihn auf heißer Herdstelle vollends gar ziehen. M. A.

Buttermilchkuchen. Dazu gehören: Eine Tasse guter Sirup, eine Tasse Buttermilch, eine knappe Tasse Zucker, vier Tassen Mehl, eine Messerspitze mit Zimt, Kardamom und Nelken und ein Teelöffel Natron. Buttermilch und Sirup verrührt man gut, gibt die Gewürze hinein und löffelweise das Mehl, zuletzt das Natron. Man bäckt den Kuchen, der wie Pfefferkuchen schmeckt, in einer gut gebutterten Springform eine Stunde. A. in L.

Bienenzucht.

Die Bauerneuerung, die die beste Vorbeugungsmaßregel gegen allerlei Bienenkrankheiten darstellt, sollte nur zur Zeit des größten Bautriebes, also in der Haupttracht, erfolgen; wenn man da jedes Jahr vier bis fünf Waben ausbauen läßt, so erreicht man in zwei Jahren die gewünschte Erneuerung des alten, schwarzen Wabenwerkes ohne große Einbuße am Ertrage und wird immer gesunde, starke Völker besitzen, welche die aufgewendeten Mühen bei entsprechender Tracht reichlich lohnen. H.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61173089819290316-18/fragment/page=0009

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie **als Portoersatz der Betrag von 50 Pfg.** beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pfg. mitzusenden. Anfragen, denen weniger Porto beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der **volle Portoersatz** erstattet worden ist. Im Briefkasten werden **nur rein landwirtschaftliche Fragen** behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft **nicht erteilt werden.** **Die Schriftleitung.**

Frage Nr. 1. Eine vierjährige Stute frißt seit November schlecht. Ich füttere Roggenstrohhäcksel mit Haferschrot, teilweise auch gedämpfte Kartoffeln. Manchmal leidet sie auch an Kolik. Was kann ich tun? H. B. in Au.

Antwort: Geben Sie der Stute täglich dreimal ein paar Eßlöffel voll „Equina" aufs Futter. Kolik ist ein Sammelbegriff von allen möglichen Krankheiten, so daß sich ohne gründliche Untersuchung des Tieres kein Rat erteilen läßt. Das beste Mittel gegen Kolik ist noch immer der Tierarzt gewesen. Vet.

Frage Nr. 2. Zwei Bullen sind zum Decken von ungefähr 25 Kühen bestimmt. Dieselben erhalten an Fütterung: Runkelrüben mit Häcksel gemengt, außerdem Hafer und Sojabohnenschrot, sowie Heu oder Haferstroh. Ist diese Fütterung richtig? L. S.

Antwort: Bullen, die zur Zucht benutzt werden sollen, müssen naturgemäß kräftig gefüttert werden. Wenn Sie allerdings für eine Kuhherde von 25 Stück zwei Bullen halten, so kommt eine starke Zuchtbenutzung derselben nicht in Frage, da ein Bulle 60 bis 80 Kühe und mehr decken kann. Die Fütterung der Deckbullen muß eiweißreich sein. Dieses ist Ihre Fütterung, vorausgesetzt, daß die Gaben an Hafer und Sojabohnenschrot nicht zu gering sind. Hafer eignet sich für Zuchtbullen sehr gut, und die Sojabohnen sind mit Ausnahme der Lupinen von allen Hülsenfrüchten am eiweißreichsten. Von dem Grundfutter in Form von Rüben, Häcksel, Heu und Stroh darf nicht zu viel verabreicht werden, damit die Bullen nicht zu mastig werden und keinen zu dicken Bauch bekommen. Außerdem darf keine zu reichliche Wasseraufnahme erfolgen. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Zwei etwa 25 kg schwere Läuferschweine sind krank, das eine kann kaum noch gehen. Die Krankheitserscheinung begann damit, daß das Tier beim Fressen mit den Hinterbeinen trampelte, dabei aber gute Freßlust zeigte. Jetzt kann es nicht mehr zum Trog gehen, sondern muß aus der Schüssel gefüttert werden. Die Fütterung besteht aus süßer Magermilch, gedämpften Kartoffeln und Kohlrüben. Bemerken möchte ich noch, daß beide Ferkel bei der Sau zurückgeblieben waren, sich nach dem Absetzen aber gut erholten. Das zweite Schwein hat auch krumme Beine, kann aber noch gehen. Da ich das lahme Tier in dem gegenwärtigen Zustande nicht schlachten kann, bitte ich um ihren Rat. A. Z. in C.

Antwort: Ihre Schweine leiden an Knochenweiche. Diese entsteht durch mangelhafte Zufuhr von Knochensalzen, und zwar in erster Linie von phosphorsaurem Kalk. Begünstigt wird das Leiden durch einen kalten und nassen Stall. Zwecks Behandlung empfiehlt sich die Verabreichung von phosphorsaurem Futterkalk, und zwar je Tier und Mahlzeit ein Teelöffel voll. Auch die Anwendung von Lebertran in gleichen Mengen ist zu empfehlen. Ferner ist Ihre Futterration für erwachsene Tiere zu eiweißarm. Wir empfehlen eine Beigabe von Gerstenschrot und Fischmehl. Das letztere ist in dem vorliegenden Falle besonders hoch zu bewerten, da es nicht nur stark eiweißreich ist, sondern auch viel leichtlösliche Knochensalze enthält. Erholen sich die Tiere bei dieser geänderten Fütterung, so muß mit der Verabreichung von Fischmehl vier Wochen vor der Schlachtung aufgehört werden, da sonst die Güte der Schlachtprodukte leidet. Dr. Bn.

Frage Nr. 4. Einigen jungen Truthühnern von 1928 möchte ich Hühnereier zum Brüten unterlegen. Wie kann ich diese Truthühner zum zeitigen Brüten bringen? P. K. in M.

Antwort: Truthühner lassen sich jederzeit zum Brüten zwingen, wenn sie nicht unmittelbar vorm Legen stehen. Junge Puten fangen oft schon im März mit Legen an, also Obacht. Nach vorhergehender guter Fütterung, um Kräfte zu sammeln, wird die Truthenne zuerst auf angewärmte Porzellaneier in ein auf ebener Erde flach angelegtes Nest in dunklem Raum gesetzt. Ueber die Truthenne stülpt man eine flache Kiste oder einen Korb, um das Tier zum Sitzenbleiben zu zwingen. Einmal täglich wird die Trute vom Nest genommen zur Entleerung und Fütterung und dann wieder eingeschlossen. Sobald sie nun freiwillig zum Nest zurückkehrt, kann man ihr an Stelle der Porzellaneier Hühner- oder andere Eier unterlegen. Gelingt der Zwang innerhalb von acht Tagen nicht, so lasse man das Tier nochmals vierzehn Tage laufen und mache den Versuch nochmals, ausgenommen natürlich, die Truthenne hat inzwischen mit Legen eingesetzt. Truthennen kann man bei guter Pflege gut zwei- bis dreimal hintereinander brüten lassen. Daß die Bruthenne ungezieferfrei sein muß, ist selbstverständlich. R. S.

Frage Nr. 5. Kann man Luzerne auf kaltem, im Schatten liegendem Boden mit Ton- und Lehmuntergrund mit Erfolg anbauen? Ist Luzerne im Ertrag und Futter wertvoller als Klee? Wie ist der zweckmäßigste Anbau und die Düngung? F. D. in L.

Antwort: Die gekennzeichnete Feldlage schließt einen erfolgreichen Luzerneanbau aus. Die Luzerne bevorzugt trockenere Böden, die locker und daher luftdurchlässig sind, in warmer, sonniger Lage. Wir empfehlen für den vorliegenden Fall den Anbau einer geeigneten Grasmischung. Bei reichlicher Düngung dürfte die Grasnutzung lohnende Erträge liefern. — Luzerne und Rotklee zeigen zur Zeit der beginnenden Blüte annähernd den gleichen prozentischen Gehalt von 1,7 % verdaulichem Eiweiß. Aber durch ihren ansehnlich höheren Grünmassenertrag liefert die Luzerne pro Flächeneinheit viel mehr Futter als der Rotklee. Eine Durchschnittsernte Luzerne liefert je Hektar 10,6 Doppelzentner verdauliches Eiweiß; eine Durchschnittsernte Rotklee 4,5 Doppelzentner! — Anbau und Düngung müssen sorgfältig überlegt werden. Der Raum des Fragekastens gestattet nicht, sich hierüber eingehend zu verbreiten. Wir empfehlen die Anschaffung einer kleinen landwirtschaftlichen Pflanzenkunde, wie z. B. Neudammer Landwirt-Lehrbuch Band 1 (Acker- und Pflanzenbaulehre), Verlag J. Neumann, Neudamm, Bez. Frankfurt a. O., Preis 7 RM. A.

Frage Nr. 6. Ende November wurden 300 Zentner Misburger Kalkmergel auf eine Weide von 2,5 ha Größe nachgestreut. Es handelt sich um sandigen und anmoorigen Boden. Jetzt steht natürlicher Dünger zur Verfügung. Wann darf dieser auf die Weide gefahren werden? J. H. in Sp.

Antwort: Kalk soll mit Stallmist nicht in unmittelbare Berührung kommen, da durch ihn leichtlösliche Stickstoffverbindungen zersetzt und in die Luft gejagt werden. Wir würden daher, sobald es das Wetter zuläßt, die Weide abeggen, um den Kalk noch feiner mit der Krume zu vermischen. Dann wird der Dünger darauf gefahren und sofort gebreitet. Wir machen darauf aufmerksam, daß man anmoorige Weiden vor dem Eggen vielfach erst anwalzt, da über Winter auf diesem Boden die Pflanzen meist hochfrieren und zu locker stehen. Dr. E.

Frage Nr. 7. Wie und zu welcher Zeit bringe ich meiner größeren mit Gras bewachsenen Obstplantage am besten die erforderliche Stickstoffmenge bei? Neben Thomasmehl und Kali — was ich im Herbst aufstreue — möchte ich gern Leunasalpeter ausstreuen. Ich kann diesen aber nicht untergraben und möchte trotzdem vermeiden, daß sich der Stickstoff in die Luft verflüchtigt. K. in A.

Antwort: Streuen Sie den Leunasalpeter so zeitig wie möglich im März, sobald der Boden schneefrei und offen ist, in der Obstplantage aus. Die Frühjahrsniederschläge lösen dieses Stickstoffsalz leicht und waschen es in den Boden, so daß sich ein Einhacken erübrigt. Verluste entstehen nicht. A.

Frage Nr. 8. Ich habe im vergangenen Jahre 720 qm Spargel neu angelegt, wovon über die Hälfte ausgegangen ist. Ist es angebracht, wenn ich zweijährige Pflanzen nachpflanze, oder einjährige? Wann hat das Nachpflanzen zu erfolgen? Ich habe die Spargelreihen jetzt im Winter dick mit Stalldung zugedeckt; ist derselbe im Frühjahr zu entfernen? Ist trotz reichlichem Stalldung künstlicher Dünger anzuwenden, evtl. welcher? W. M. in N.

Antwort: Stehen Ihnen recht kräftige einjährige Pflanzen zur Verfügung, so können Sie diese mit gutem Erfolg zum Nachpflanzen benutzen. Im andern Falle sind zweijährige Pflanzen vorzuziehen. Die Pflanzung ist Mitte April, sobald sich der Trieb regt, auszuführen. Ist der Dünger im Frühjahr gut verrottet und nicht dicker als drei bis vier Zentimeter hoch, so kann dieser in den Reihen bleiben, andernfalls ist er zum Teil herunterzunehmen. Rz.

Frage Nr. 9. Im Herbst wurde Hagebuttenwein hergestellt, und zwar kamen auf einen 25-Liter-Ballon 12,5 kg Hagebutten unter nötigem Zusatz von Wasser und Zucker. Der Wein hat tüchtig gegoren, ist jetzt schön klar, doch kommt er mir etwas herb mit bitterem Nachgeschmack vor. Er ist kürzlich abgezogen worden. Wird sich der herbe Geschmack noch verlieren? F. F. in G.

Antwort: Der Wein hat eine gute Gärung durchgemacht und ist mit 16 Volumenprozent Alkohol als recht stark zu bezeichnen. Da aber sämtlicher Zucker durch die Gärung aufgebraucht wurde, ist eine Nachsüßung durch Zusatz von etwas Zucker oder Süßstoff zur Verdeckung der freien Säure empfehlenswert. Der herbbittere Geschmack rührt von den Früchten her. Gerade Wildfrüchte sind immer reich daran. Wahrscheinlich wurden sie besonders lange ausgelaugt. Es würde durch jahrelanges Lagern zwar eine Minderung eintreten, indem sich der Gerbstoff allmählich etwas ausscheidet. Doch läßt sich dieser auch durch Behandlung mit Gelatine teilweise beseitigen. Wie ein Vorversuch ergab, tritt auf tropfenweisen Zusatz einer Lösung von 2 g bester weißer Gelatine zu ein Viertel Liter Wasser eine milchige Trübung ein, welche sich in diesem Falle weniger glatt wie bei anderen Fruchtarten absetzen sollte. Um den Wein daher zu klären, bedarf es einer Nachbehandlung nach einigen Tagen mit spanischer Klärerde, wovon ein Prozent auf den Wein berechnet, genügen dürfte. Wir raten zunächst zu einem Versuch mit einigen Litern. Die entsprechende Menge Weinklärerde, welche aus einer Apotheke zu beziehen ist, ist sehr leicht und muß zunächst mit wenig trübem Wein angeknetet werden. Sie setzt sich in verhältnismäßig kurzer Zeit ab und reißt die Trübung (gerbsaures Eiweiß) mit zu Boden, so daß der klare Wein abgezogen werden kann. Er wird dann an Gerbstoff verloren haben. Prof. Dr. Ks.

Frage Nr. 10. In meiner neuen Wohnung sind meist beim Ofen gelbe Flügelschwaben (Russen genannt) in großer Menge. Was läßt sich dagegen tun? K. W. in M.

Antwort: Vor allem ist es nötig, die Brutstätten zu zerstören, indem man die betreffenden Stellen mit roher Karbolsäure oder Naphthalinpulver besprengt bzw. einstäubt. Alsdann müssen sämtliche Fugen und Ritzen gut verstrichen und längere Zeit jeden Abend in dem Raum mittels einer Pulverspritze gutes Insektenpulver verstäubt werden. Gleichzeitig sind flache Scherben mit Kartoffelbrei und Borax aufzustellen (ein Teelöffel Borax vermischt mit drei Eßlöffel Kartoffelbrei), nach dessen Genuß die Tiere sterben. Wenn Sie einen Igel bekommen können, dann setzen Sie diesen in den von den Schwaben heimgesuchten Raum, er wird mit dem Ungeziefer fertig werden. A.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Ffo.).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61173089819290316-18/fragment/page=0010

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt" und „Illustriertes Unterhaltungsblatt". — Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25 M., durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Streik usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile 40 Pfg., Auskunftsgebühr 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiedergabe undeutlich geschriebener oder durch Fernsprecher aufgegebener Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühr: 10,— Mk. das Tausend, zuzüglich Postgebühr. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 33 — **Sonnabend, den 16. März 1929** — **31. Jahrg.**

Satzung

über die Erhebungsform der Schulbeiträge.

Auf Grund des § 16 Abs. 6 des Gewerbe- und Handelslehrer-Besoldungs-Gesetzes vom 16. April 1928 — G. S. S. 89 — wird nach Anhörung der Industrie- und Handelskammer sowie der Handwerkskammer folgende Satzung für die Stadtgemeinde Kemberg erlassen:

§ 1.

Die Schulbeiträge sind zu erheben von den Gewerbetreibenden für jeden in ihren Betriebsstätten im Gemeindebezirke beschäftigten Arbeiter und Angestellten nach einem Durchschnittssatze, der sich aus der Teilung des auf sie entfallenden Teiles des Gesamtbetrages der Schulbeiträge durch die Zahl der in ihren Betriebsstätten der Stadtgemeinde Kemberg beschäftigten Arbeiter und Angestellten ergibt.

für die Berufsschule im Rechnungsjahre 1928.

Auf Grund des § 16 Abs. 5 und 11 des Gewerbe- und Handelslehrer-Besoldungsgesetzes vom 16. April 1928 — G. S. S. 89 — wird nach Anhörung der Industrie- und Handelskammer sowie der Handwerkskammer folgendes beschlossen:

1. Von den durch Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln und sonstige Einnahmen der Berufsschulen nicht gedeckten laufenden Unterhaltungskosten der Berufsschule der Stadt Kemberg sind 50. v. H. durch Schulbeiträge aufzubringen.
2. Auf Grund der Satzung über die Erhebungsform Schulbeiträge vom 17./21. Dezember 1928 sind zu erheben: von den Gewerbetreibenden für jeden in ihren Betriebsstätten im Gemeindebezirke beschäftigten Arbeiter und Angestellten ein Betrag von 2,— RM.
3. Die Zahl der Werksschüler und der Arbeiter und Angestellten der Betriebe sind nach dem Stande am 1. Juli 1928 festzustellen. An diesem Tage waren vorhanden:
   a) 240 Arbeiter und Angestellte,
   b) 90 Berufsschulpflichtige.
4. Freiwillige Schüler der Stadtgemeinde Kemberg haben für die Jahresunterrichtsstunde ein Schulgeld von 3,— RM., freiwillige auswärtige von 8,— RM. zu zahlen.

Kemberg, den 17./21. Dezember 1928.

33] **Der Magistrat.**

Dietze. Kolbe. Nitschke. Besigk.

Die Stadtverordnetenversammlung.

Ludwig. Schulze. Ludley. Gärtner. Reinecke. Richter. Knak. Pfeil. Heßler. Fiedler.

Sonnabend, den 23. März

Kram- und Schweinemarkt

in Kemberg. Der Auftrieb beginnt früh 8 Uhr.

Kemberg, den 14. März 1929.

32] **Der Magistrat.**

Nutzholzversteigerung.

Freitag, den 22. März, 9½ Uhr, kommen im Stadtforst Oppin zur Versteigerung:

406 kieferne Brett- und Baustämme,
14 Eichen,
5 Buchen.

Sammelort: Forsthaus — Bedingungen im Termin.

Kemberg, den 14. März 1929

34] **Der Magistrat.**

Neues in Kürze.

* **Reichsfinanzminister Dr. Hilferding leitete die Aussprache über den Etat mit einer großen Rede ein. Die Debatte soll bis zum Montag abgeschlossen werden.**

* **Englische Meldungen dementieren die Gerüchte von dem Zusammentritt einer Seekonferenz im Laufe dieses Sommers.**

* **Nach einer Erklärung des englischen Außenministers ist bestimmt damit zu rechnen, daß die zweite Rheinlandzone am 10. Januar 1930 geräumt wird.**

* **Die mexikanischen Regierungstruppen haben 4000 Rebellen gefangen genommen.**

Leere Reichskassen.

Der neue Reichshaushalt im Zeichen der großen Reparationslast.

Berlin, 15. März.

Bei vollbesetztem Hause und in Anwesenheit fast aller Kabinettsmitglieder trat der Reichstag gestern mittag nach vierzehntägiger Pause zur Beratung des Reichshaushaltsplanes zusammen. Vorher hatten die Fraktionen zu dem Etat Stellung genommen, doch sind, wie festgestellt wurde, die Meinungen auch heute noch sehr weit auseinandergehend.

Reichsfinanzminister Dr. Hilferding

nahm sofort das Wort. Er wurde von den Kommunisten mit dem Rufe begrüßt: „Dr. Eisenbart!" Die Hauptaufgabe bei der Aufstellung des Etats für 1929 sei gewesen, völlige Klarheit über die finanzielle Lage des Reiches zu schaffen. Es sei zwar gelungen, das Defizit des außerordentlichen Haushalts von rund 1 Milliarde durch Verwendung von Ueberschüssen des ordentlichen Etats, Auflösung des Betriebsmittelfonds usw. zu senken. Er betrage aber noch immer 738 Millionen. Bei der Lage des Kapitalmarktes sei es in absehbarer Zeit nicht möglich, dieses Defizit durch langfristige Anleihen zu decken. Andrauchbar sei auch der Vorschlag, dem Reiche durch den Verkauf von Vorzugsaktien der Reichsbahn die erforderlichen Geldmittel zu beschaffen.

Diese Lage des außerordentlichen Etats, so erklärte der Minister, ist der Schlüssel zum Verständnis für die schwierige Kassenlage, in der sich das Reich befindet. In den letzten Monaten hat sich die Kassenlage besonders verschlechtert, nicht zuletzt wegen der großen Arbeitslosigkeit. Die Situation ist zweifellos ernst.

Aber es gehört schon ein besonderes Maß verantwortungsloser Böswilligkeit oder völliger Unkenntnis der Lage dazu, diese Gelegenheit zu benutzen, um das Schreckbild der Inflation an die Wand zu malen. Es handelt sich nicht um eine Schuldenwirtschaft des Reiches, sondern nur um einen vorübergehenden Mangel an Kassenmitteln. Der Minister erklärte, daß es unter diesen Umständen sein Bestreben war, den außerordentlichen Haushalt möglichst klein zu halten. Das sei gelungen. Außerdem habe er gesetzliche Maßnahmen vorgeschlagen, um in Zukunft zu verhindern, daß über den außerordentlichen Haushalt hinaus Ausgaben ohne tatsächliche Deckung vorgenommen würden

Der Minister ging dann zum ordentlichen Haushalt über, der mehr als jeder vorhergehende im Zeichen der Reparationslast stehe.

Angesichts der Pariser Verhandlungen könne er auf die Reparationsfrage nicht eingehen. Die Regierung werde sich **den vollen Ernst einer freiwillig geleisteten Unterschrift** für die Zukunft des Volkes vor Augen halten, wenn es gelte, über das Ergebnis der Sachverständigenkonferenz zu entscheiden. Der Minister betonte die Notwendigkeit, das Gleichgewicht im Haushalt aufrechtzuerhalten. Ein Betrag von über 600 Millionen mußte bei der Aufstellung des Etats gedeckt werden.

Ein Defizit habe er unter allen Umständen vermeiden wollen.

Es blieben nur Streichungen, Kürzungen der Ueberweisungssteuern und Steuererhöhungen übrig. Steuererhöhungen könnten dabei aber nur als letztes Mittel in Betracht kommen. Es müsse daher in erster Linie **der Weg der Sparsamkeit** beschritten werden. Die Regierung, so erklärte der Minister, sei grundsätzlich bereit, weitere Streichungen zu unterstützen. Tatsächlich sei für diese Streichungen ein geringerer Spielraum vorhanden, als in der Oeffentlichkeit angenommen werde. Der Minister besprach dann

die Deckungsvorlagen.

Die Kürzung der Steuerüberweisungen der Länder und Gemeinden sei angesichts des Zwanges der Reparationslasten gerechtfertigt. Sie sei auch erträglich, weil den Ländern und Gemeinden eine Gesamtsumme bleibe, die die Sollüberweisungen von 1928 nicht übersteige. Trotz dieser Kürzung und der Höherschätzung der Steuererträge seien Steuererhöhungen von insgesamt 379 Millionen erforderlich. Das Schwergewicht solle auf die Alkoholsteuern gelegt werden, weil das deutsche Steuersystem in diesem Punkte einen Mangel aufweise. England beispielsweise erhebe vom Branntwein das Vierfache, vom Bier sogar das Fünffache der deutschen Steuer. Der Minister betonte, daß er die gegen die Steuererhöhungen geltend gemachten Gründe nicht verkenne. Es komme aber vor allem darauf an, sich nicht den Weg für eine künftige Steuerentlastung zu verbauen. Das würde geschehen, wenn man jetzt den Ausgleich durch scheinbare Streichungen oder sonstige unzulängliche Deckungsmittel finden wollte.

Diese künftige Reform müsse vor allem auf die Beseitigung der Zuckersteuer und die Milderung der direkten Steuern gerichtet sein.

Der Minister erinnerte an die von den Ländern geltend gemachten Ansprüche gegen das Reich. Wenn es zu einer Entscheidung des Staatsgerichtshofes komme, so würden wahrscheinlich weitgehende Eingriffe in den Haushalt von Reich und Ländern die Folge sein. Deshalb halte es die Reichsregierung für richtig, den Versuch zu machen, diese Frage im Wege des Ausgleichs mit den Ländern zu lösen. Zum Schluß wies der Minister darauf hin, daß die verspätete Einbringung des Etats eine Folge der innerpolitischen Verhältnisse sei. Die Erwartung, daß es gelingen würde, eine feste Regierung damit zu schaffen, habe sich nicht erfüllt.

Nach der von der Mehrheit mit Beifall aufgenommenen Ministerrede begründete Abgeordneter Dr. Frick (Nat.-Soz.) unter Lärm und Gelächter der Linken einen Mißtrauensantrag gegen den Reichsinnenminister Severing wegen der jüngsten Vorfälle in Möhrden und anderer Blutaten gegen Stahlhelm und Nationalsozialisten.

Die Aussprache.

In der allgemeinen Aussprache, die nach erner Mitteilung des Präsidenten Löbe am Montag beendet werden soll, nahm als erster Redner

Abgeordneter Dr. Hertz (Soz.)

das Wort. Er wies darauf hin, daß im vorigen Jahre Dr. Hilferding als Oppositionsredner schon vorausgesagt habe, welche schlimme Erbschaft der nächste Finanzminister übernehmen müsse. Die schlechte Finanzlage sei nicht durch die jetzige Regierung, auch nicht durch die vorjährige Senkung der Lohnsteuer hervorgerufen worden, sondern schon seit 1926 schleppe das Reich ein beträchtliches Defizit mit sich herum. Mit dem Minister seien auch die Sozialdemokraten gegen jeden offenen oder verschleierten Defizit-Etat. Sie lehnten deshalb auch solche Mittel ab, die nur eine Scheindeckung bringen würden, wie die Veräußerung von Vorzugsaktien der Reichsbahn. Der Redner beschäftigte sich dann eingehend mit der Denkschrift des Hansabundes, deren Streichungsvorschläge er ablehnte. Gespart werden müsse an dem großen Verwaltungsaufwand. Die endgültige Stellungnahme zu der Biersteuer behalten wir uns noch vor, da gewiß schwere Bedenken gegen ihre Erhöhung bestehen. Bei den Besitzsteuern müssen größere Erträge erzielt werden. Der Redner fragte, wie die Deutsche Volkspartei, die zwei Minister in der Regierung habe, von verantwortungsloser Finanzpolitik und Verschwendungssucht reden könne und betonte zum Schluß, daß seine Partei die volle Verantwortung trage für die Finanzpolitik der jetzigen Regierung.

Abgeordneter Dr. Obersohren (dnat.)

erklärte, die diesmalige Einbringung des Etats bilde nicht nur formell und zeitlich, sondern auch politisch eine Bankrotterklärung des gegenwärtigen Reichskabinetts. Die Aktionsunfähigkeit der Regierung habe einen Grad erreicht, der kaum noch überboten werden könne. Der Redner äußerte sich dann zu den einzelnen Vorlagen und wandte sich gegen die Kürzung der Ueberweisungen an die Länder und Gemeinden, weil darin nur ein völlig unzureichender und übereilter Versuch zur Lösung des Finanzausgleichs zu Gunsten des Reiches zu erblicken sei. Die vorgeschlagenen Steuererhöhungen würden von seiner Partei allgemein grundsätzlich abgelehnt. Die Gesamtsteuerlast in Deutschland sei nicht mehr steigerungsfähig. Die Entziehung von Finanzmitteln seitens der öffentlichen Körperschaften habe in den letzten Jahren bis zu 38 Prozent des Volkseinkommens betragen. (Hört! Hört! rechts.) Der Redner forderte energische Ausgabensenkung. Die größte Aufgabe, die die Deutschnationale Volkspartei noch zu vollbringen haben werde, bestehe darin, daß sie einmal berufen sein werde, eingesetzt zu werden, wenn es sich um die Erlangung eines wahren Friedens im Sinne der Befreiung von diesen Lasten handelt.

Abgeordneter Dr. Brüning (Ztr.)

meinte, der Vorredner habe ein sehr schwaches Gedächtnis bewiesen für die Zeit, in der die Deutschnationalen in der Regierung saßen. Schon seit Jahren sei von allen Parteien betont worden, daß das Jahr 1929 der Kulminationspunkt der deutschen Finanznot zwangsläufig sein würde. Zu Vorwürfen gegen den jetzigen und den letzten Finanzminister liege deshalb kein Grund vor. Das Zentrum wolle neue Einnahmequellen nur dann bewilligen, wenn andere Mittel zur Deckung des Defiaits nicht zu finden sind. Das

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61173089819290316-18/fragment/page=0011